

tachles

DAS JÜDISCHE WOCHENMAGAZIN

Israel sucht die
Unabhängigkeit im
Energiebereich Seite 12

Kommt die
Hizbollah auf die
EU-Terrorliste? Seite 16

Nr. 14
13. Jahrgang
5. April 2013 / 25. Nissan 5773
Fr. 5.90 (inkl. 2,5% MwSt.) / € 4.80
www.tachles.ch



Zehn Jahre nach der Gründung der PLJS

Etablierte Liberales



Wohin spende ich?



Weitere Informationen über die Institutionen finden sich auf www.legatus.ch

AJS – Aktionsgemeinschaft für die Juden in Weissrussland		40-22084-7
Aktionskomitee zur Betreuung israelischer Kriegsgeschädigter		80-8886-2
AKIM – Organisation zur Hilfe an geistig behinderte Kinder in Israel, c/o Dreyfus Söhne & Cie . AG	Basel	40-570-7
BETH CHANA, Verein für jüdische Behinderte; Wohnheim, Beratungsstelle, Aktivitätengruppe		80-28264-5
Chabad Lubawitsch Schweiz		80-44807-0
Chewrat Tekumah	Basel	40-173473-1
«Etania» Jüdische Heilstätte und Erholungszentrum		80-4841-5
Hadassah Universitäts Spital Jerusalem		87-671485-1
Hilfe für Blinde in Israel, www.blindeinisrael.ch	Zürich/Basel	80-46477-8
Amis de Meïr Panim, Suisse		17-164468-9
Hilfsverein für die Alten von Jerusalem, Genf		12-15996-7
Holbeinhof Verein «La Charmille»		40-23706-5
Hugo-Mendel-Stiftung, jüd. Altersheim, Zürich		80-55368-4
Israelitische Cultusgemeinde Zürich, Fürsorgekommission		80-3963-2
Israelitischer Frauenverein Basel - Frauenchewra		40-3574-5
Israelitischer Frauenverein Zürich - Frauenchewra		80-5090-0
Israelitischer Kindergarten Marcus Cohn	Basel	40-29248-9
Jüdische Fürsorgen Schweiz – VSJF– Soziale Hilfe und Projekte		80-12711-7
Jüdische Primarschule Leo Adler	Basel	40-34579-0
Keren Hajessod Schweiz, Vereinigte Israel Aktion		80-30297-4
Kiriat Yearim, Schweizer Kinderdorf in Israel		80-11101-4
KKL – Jüdischer Nationalfonds Schweiz		80-21891-0
Magen David Adom Israel in der Schweiz, Sektion Zürich		80-39925-8
Maon Jom, Tagesheim für Kinder des Israelitischen Frauenvereins Zürich		80-13603-0
Margoa Schweizerisches Israelitisches Altersheim, Lengnau		50-1232-7
MIDBAR Schweizerische Gesellschaft zur Belebung von Wüstengebieten		80-44662-6
Mifne Stiftung Schweiz, UBS AG, 8098 Zürich, Kto. 206-P0311146.9		80-2-2
Neuer Israel Fonds Schweiz		40-37333-1
NOAM, Jüdische Schule, Stipendienfonds	Zürich	80-25508-6
ORT Suisse	Zürich	80-40349-0
Schweizer Freunde des Bikur-Cholim-Spitals Jerusalem	Zürich	80-30440-2

Schweizer Freunde von Alyn, Spital und Rehabilitationszentrum für Kinder und Jugendliche		80-22922-3
Schweizer Freunde des Laniado Hospital Natanya	Zürich	80-23283-4
Schweizer Freunde von Neve Shalom		87-99504-1
Schweizer Freunde des Shaare Zedek Medical Center	Jerusalem	80-50731-4
Schweizer Freundeskreis von Givat Haviva	Zürich	80-52653-6
Schweizer Freunde YAD SARAH		80-36842-5
Schweizer Freunde YAD VASHEM		30-288893-0
Schweizer Gesellschaft der Freunde des Weizmann Institute of Science, Zürich		80-28084-3
Schweizer Technion Gesellschaft	Zürich	80-55584-9
Schweizerischer Verband der Freunde der Hebräischen Universität Jerusalem	Zürich	80-50742-5
Sikna-Stiftung Zürich		80-54273-7
Sozialfonds Jüdische Liberale Gemeinde Zürich (Bank Rothschild AG)		80-13756-6
Stipendienkasse für jüdische Studierende in der Schweiz		80-21470-9
Synagogen Endingen-Lengnau, Restaurantionsfonds, c/o Kantonalbank Baden		50-3092-6
Tamach – psychosoziale Beratungsstelle für Holocaust-Überlebende und ihre Angehörigen in der Schweiz		87-54230-4
The Jerusalem Foundation Switzerland	Zürich	80-32959-7
Verein für das Jüdische Museum der Schweiz	Basel	40-35251-3
Verein zur Förderung der Krebsforschung in Israel, Dreyfus Söhne & Cie. AG,	Basel	40-570-7
Verein zur Förderung der Sonderschulung – Etz Chajim Schule		80-48909-5
Verein für Jüdische Kranken- und Hauspflege	Basel	40-6806-5
Verein der Freunde der Blindenbibliothek Nethanya UBS Küsnacht 80-2-2, Kontonummer 259-818556.01U		
Verein der Freunde der Universität Tel Aviv		80-3244-6
Verein Jüd. Mittelschule JMS Basel		40-37267-4
Verein Schweizer Freunde von Nalaga'at (Taubblindentheater)		87-97682-8
VOLAN Israel (Orthopädie-Traumatologie am Laniado Hospital in Nethanya), Konto bei Bank Dreyfus Söhne & Cie		40-570-7
WIZO-Schweizer Wizo-Föderation		40-14459-4

Frauen sind im Bild

Ultrafanatisch. Ultraorthodoxe Männer betrachten also Fotos, die Frauen zeigen, als Angriff auf die Libido von Männern. Und retuschieren sie kurzerhand weg oder machen sie unkenntlich. So geschehen in einem israelischen Magazin für ultracharedische Leser namens «Bekehilla» («In der Gemeinschaft»), das sich nicht einmal im Internet finden lässt. Klar könnte man dieses Machwerk ignorieren. Aber die Fanatismus der Macher hat nun endgültig eine Grenze überschritten, die nicht tolerierbar ist: Kurz vor dem Jom Haschoah, der nächste Woche wie immer die Toten des Holocaust ehrt, vergriffen sie sich an einer Foto-Ikone, die für die Leiden des jüdischen Volkes durch die Nazis steht. Es steht auch für das Ende des Aufstands im Ghetto von Warschau, dessen Beginn sich am 19. April zum 70. Mal jährt. Das berühmte Bild zeigt einen kleinen Bubben, der die Arme vor der Maschinenpistole des SS- und SD-Mannes Josef Blösche hebt. Neben und hinter ihm gehen einige Frauen, teils namentlich bekannt, anständig gekleidet wie er selber. Und diese Frauen wurden unkenntlich gemacht, «um die Anstandsgefühle der Leserschaft nicht zu verletzen» (tachles reports berichtete).

Ultrapervers. Die Rabbiner und anderen Fanatiker, die hinter diesem obskuren Blatt stehen, entblödeten sich also nicht, den Frauen und Kindern, die aus den letzten Bunkern des aufständischen Ghettos vertrieben und nach dieser Aufnahme an Ort und Stelle erschossen oder ins Vernichtungslager deportiert wurden, diese Ultraorthodoxen wagten es also, den abgebildeten Märtyrerinnen zu unterstellen,

dass sie auf Männer erotisierend wirken. Das ist nicht nur dumm, es ist beschämend, es ist pervers. Ultrapervers.

Ultraillegal. Die «Journalisten» von Mahmoud Ahmedinejads Gnaden haben in iranischen Medien nach der Oscar-Verleihung wenigstens nur die Arme und das dezente Décolleté von Michelle Obama per Photoshop übermalt. Aber in Israel verschwand die bisherige US-Aussenministerin Hillary Clinton gleich ganz. Das war schon dumm genug. Was jedoch den Frauen auf der Foto-Ikone der Schoah so kurz vor dem Jom Haschoah angetan wurde, wäre überall

sonst ein Fall für den Presserat und wohl auch für die Gerichte.

Ultrabeleidigend. Der Vorwurf der Erotisierung von – ultraorthodoxen – Männern ist eine unglaubliche Demütigung für die Frauen und ein Angriff auf ihre Rechte. Aber die Behauptung, Männer könnten sich durch Fotos, die Frauen zeigen, zumindest in ihren merkwürdigen Anstandswahrnehmungen verletzt fühlen, wenn nicht gar mehr, beleidigt und beschämt auch die Männer, die als permanente Lustmolche dargestellt werden, die immer nur an das eine denken.

Ultramütter. Diese Männer und ihre Rabbiner sind nicht alleine an solchen erschreckenden und inakzeptablen Auswüchsen schuld. Immerhin lassen die Frauen sie gewähren. Also müssten auch die ultraorthodoxen Frauen endlich in die Pflicht genommen werden, um sich einerseits gegen die «Anstands»-Diktatur der Männer zu wehren, die sie als Täterinnen und als Gefahr für das angeblich starke Geschlecht abstempeln, das angeblich starke Geschlecht, das offenbar nie gelernt hat, sich zu zügeln, nicht einmal gegenüber betenden Frauen an der Klagemauer zu Jerusalem. Und als Mütter müssten sie andererseits durchsetzen, dass sie ihre Kinder, vor allem ihre Söhne, so erziehen können, dass diese ein entspanntes, eigenverantwortliches, respektvolles Verhalten gegenüber dem anderen Geschlecht entwickeln, wie es die übergrosse Mehrheit fast jeder zivilisierten Gemeinschaft pflegt. Es geht nicht an, dass Männer selbstherrlich eine neue Auslegung des Umgangs mit Frauen erfinden, wie er im Judentum nicht festgeschrieben steht. Es darf keine Diskriminierungen, keine beleidigenden Unterstellungen und keine entstellten Fotos von Frauen mehr geben. Dann sind und bleiben die Frauen im Bild.



GISELA BLAU

inhalt

front

ZEHN JAHRE PLJS

> Nicole Poëll, im Bild mit Jean-Marc Brunschwig, spricht über Vergangenheit und Zukunft des eigenständigen Dachverbands der liberalen jüdischen Gemeinden. 6



FOTO ARCHIV TACHLES

schweiz

> Imam-Ausbildung an Schweizer Unis 5
 > Kunstwerke von Antiquités Ségal bald in kleineren Räumlichkeiten 9
 > Reichskriegsfahne bei Freysinger gesichtet 10



israel

> Sarah Netanyahu, die mächtigste Frau Israels 11
 > 200-jährige Synagoge in Damaskus zerstört 11
 > Naturgasproduktion vor Haifa aufgenommen 12



international

> Julia Pierson, Chef des US-Geheimdienstes 15
 > Gleichbehandlung der Juden in Tunesien 15
 > Zur Verurteilung eines Hizbollah-Aktivisten 16



kultur

> «Anatevka» im Estrich-Theater 19
 > Jasmin Tabatabai kommt nach Basel 19
 > Die Holocaust-Waggons von Thessaloniki 20



inside

> Dokumentarfilme von Britta Wauer 23
 > Architektur im Fokus der Fotografie 23
 > Flüchtlingspolitik im Zweiten Weltkrieg 23



> Impressum	22
> Leserbrief	22
> Kalender	27
> Synagogenordnung	29
> Familiennachrichten	30
> Rätsel	31

THEATER IN ZÜRICH

SCHAUSPIELHAUS

Pfauen, Rämistrasse 34, 8001 Zürich
Schiffbau, Schiffbaustrasse 4, 8005 Zürich
Tel. 044 258 77 77, schauspielhaus.ch

FR 05 THEATER DER KÜNSTE/BÜHNE A **18.15** Einführung **19.00 – 20.15**
Nichts. Was im Leben wichtig ist von Janne Teller
Regie: Enrico Beeler. Für Jugendl. und Erw. Anschl. Publikumsgespräch
Karten: *Festival Blickfelder. Nur noch wenige Vorstellungen*
PFAUEN **20.00 – 22.05** **Wilhelm Tell** von Friedrich Schiller
Regie: Dušan David Pařízek. *Freitag Abo SB & Abo B*
Unterstützt vom Förderer-Circle des Schauspielhauses Zürich
SCHIFFBAU/BOX **20.15 – 22.00**
Die Geschichte von Kaspar Hauser Regie: Alvis Hermanis
Nur noch wenige Vorstellungen
Unterstützt von der Vontobel-Stiftung

SA 06 SCHIFFBAU/FOYER **15.00 – 18.00** **Wild & Weise**
Geschichtenvermittlung und Konzert mit Mammutz. Ab 10 Jahren
Festival Blickfelder. Eintritt frei
THEATER DER KÜNSTE/BÜHNE A **19.00 – 20.15**
Nichts. Was im Leben wichtig ist von Janne Teller
Regie: Enrico Beeler. Für Jugendl. und Erw. Anschl. Publikumsgespräch
Festival Blickfelder. Zum vorerst letzten Mal
PFAUEN **20.00 – 22.30** **Die Katze auf dem heissen Blechdach**
von Tennessee Williams. Regie: Stefan Pucher
SCHIFFBAU/BOX **20.15 – 22.00**
Die Geschichte von Kaspar Hauser Regie: Alvis Hermanis
Nur noch wenige Vorstellungen
Unterstützt von der Vontobel-Stiftung
PFAUEN/KAMMER **20.30 – 21.40** **Die Gottesanbeterin**
von Anna Papst. Regie: Jörg Schwahlen
Unterstützt vom Zürcher Theaterverein

SO 07 PFAUEN **15.00 – 17.30** **Die Katze auf dem heissen Blechdach**
von Tennessee Williams. Regie: Stefan Pucher
Mit englischen Übertiteln
PFAUEN/KAMMER **19.30 – 20.40** **Die Gottesanbeterin**
von Anna Papst. Regie: Jörg Schwahlen. *Carte Blanche*
Unterstützt vom Zürcher Theaterverein

OPERNHAUS

Falkenstrasse 1, 8008 Zürich
Tel. 044 268 66 66
opernhaus.ch

FR 05 **20.00 – 21.45** **Drei Schwestern** von Peter Eötvös. *Opernhausstag*
Musikalische Leitung: Michael Boder
Inszenierung: Herbert Fritsch
Mit Ivana Rusko, Anna Goryachova und Irène Friedli
Unterstützt von den Freunden der Oper Zürich

SA 06 **19.00 – 21.45** **Madama Butterfly** von Giacomo Puccini
Musikalische Leitung: Carlo Rizzi
Inszenierung: Grischa Asagaroff
Mit Adina Nitescu und Ruben Drole

SO 07 SPIEGELSAAL **11.15 – 12.15** **Brunchkonzert**
Kammerkonzert mit Werken von Sergej Prokofjew
und Dmitri Schostakowitsch
Unterstützt von Evelyn und Herbert Axelrod
19.00 – 22.00 **Lady Macbeth von Mzensk**
von Dmitri Schostakowitsch. **Premiere**
Musikalische Leitung: Teodor Currentzis
Inszenierung: Andreas Homoki
Mit Gun-Brit Barkmin und Brandon Jovanovich

MO 08 RESTAURANT BELCANTO **19.00 – 21.00** **Montagsgespräch**
Ein Gespräch mit dem Dirigenten Ivor Bolton
Ein Kulturengagement der Credit Suisse

MI 10 **19.30 – 22.30** **Lady Macbeth von Mzensk**
von Dmitri Schostakowitsch
Musikalische Leitung: Teodor Currentzis
Inszenierung: Andreas Homoki
Mit Gun-Brit Barkmin und Brandon Jovanovich

DO 11 **19.00 – 20.45** **Drei Schwestern** von Peter Eötvös
Musikalische Leitung: Michael Boder
Inszenierung: Herbert Fritsch
Mit Ivana Rusko, Anna Goryachova und Irène Friedli
Unterstützt von den Freunden der Oper Zürich

KONZERTE

IN DER TONHALLE

artischook.net

TONHALLE-ORCHESTER

Claridenstrasse 7, 8002 Zürich
Tel. 044 206 34 34
tonhalle-orchester.ch

FR 05 **19.30** **Klassik hat Zukunft**
Tonhalle-Orchester Zürich
Francesco Angelico, Leitung
Oliver Schnyder, Klavier
Dallapiccola Variazioni per orchestra
Mozart Klavierkonzert Nr. 20 d-Moll KV 466
Mendelssohn Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90 «Italienische»

SO 07 **11.15** **Literatur und Musik Wahlverwandschaften**
«Musik ist die gedankenloseste und deshalb süsseste Kunst» –
Vertonungen und Klangspuren mit Roman Brotbeck
Michael Neuenchwander, Lesung; Elmar Schmid, Klarinette;
Viviane Chassot, Akkordeon; Ronald Dangel, Kontrabass;
Kai Wessel, Countertenor; David Bruchez-Lalli, Leitung
Texte von **Walsler**
Holliger «Beiseit», 12 Lieder nach Gedichten von Robert Walser
In Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus Zürich

19.30 **Kammermusik-Soiree**
Christian Tetzlaff, Violine; George-Cosmin Banica, Violine;
Luis Esnaola, Violine; Cornelia Angerhofer, Violine;
Michel Rouilly, Viola; Katja Fuchs, Viola;
Alexander Neustroev, Violoncello; Christian Proske, Violoncello
Mozart Divertimento Es-Dur KV 563
Enescu Oktett C-Dur op. 7
Artist in Residence unterstützt durch Swiss Re

MI 10 **19.30** **Tonhalle-Orchester Zürich**
Christoph von Dohnányi, Leitung
Christian Tetzlaff, Violine
Sibelius Violinkonzert d-Moll op. 47
Bruckner Sinfonie Nr. 4 Es-Dur «Romantische»
Unterstützt durch Credit Suisse
Artist in Residence unterstützt durch Swiss Re
MI, 17.45 **Führung** Blick hinter die Kulissen

A. DIETRICH

13228.V

Baugeschäft
8064 Zürich
Tel. 044 262 62 62
info@adietrich.ch

Umbauten und Unterhaltsarbeiten
Kanalisationssanierungen
Grabenloser Leitungsbau
Belagsarbeiten

PROFICONTROL

Elektrokontrollen und Beratung

Unsere Dienstleistungen:

- Periodische Kontrollen
- Kontrollen bei Handänderung
- Schlusskontrollen
- Unabhängige technische Kontrollen
- Freiwillige Kontrollen
- Netzanalysen
- Thermografien

PROFICONTROL GmbH
Rennweg 32/34
CH-8001 Zürich

Tel. +41 44 82 044 92
Fax. +41 44 92 044 92

administration@proficontrol.ch
www.proficontrol.ch

Da steh ich drauf.

PARKETT

von TEVAG Interior AG.

BODENBELÄGE
PARKETT
VORHÄNGE
TEPPICHE



Hauptsitz: Zürcherstr. 137 · 8852 Altendorf · T 055 451 17 77
Filiale: Altstetterstr. 206 · 8048 Zürich · T 044 434 20 30
info@tevag.ch · www.tevag.ch

INTERIOR

DIESE WOCHE: SCHWEIZER AUF US-NATIONALFRIEDHOF BEERDIGT

Der Schweizer René Joyeuse wurde wegen seiner Leistung als US-Agent im Zweiten Weltkrieg auf dem amerikanischen Nationalfriedhof Arlington bei Washington begraben. Die Würdigung auf dem Nationalfriedhof war nur möglich, weil der Leiter des US-Armeedepartements sie bewilligte. Ausländische Staatsbürger und Angehöriger fremder



FOTO KEYSTONE

Armeen werden dort nur in Ausnahmefällen bestattet. René Joyeuse, der bereits vor rund einem Jahr im Alter von 92 Jahren in den USA starb, wurde 1944 vom US-Nachrichtendienst auf seine Mission geschickt: Er sprang mit dem Fallschirm über Frankreich ab und sammelte unerkannt Informationen über die deutsche Armee. Dabei verhalf er auch amerikanischen Piloten, die in Frankreich notlanden mussten, zur Flucht nach England. Seine Spionagetätigkeit bezahlte er fast mit dem Leben, als deutsche Soldaten eines Tages das Haus umstellten, in dem er sich versteckte. Joyeuse kam 1920 in Zürich zur Welt. Als Deutschland im Zweiten Weltkrieg Frankreich besetzte, schloss sich Joyeuse in den USA der französischen Widerstandsbewegung an. Der US-Nachrichtendienst wurde bald auf ihn aufmerksam und warb ihn für die Mission in Frankreich an. Nach seinem erfolgreichen Einsatz für die Amerikaner kämpfte Joyeuse für die französische Armee in Deutschland. Als der Krieg zu Ende war, studierte er Medizin und war in den USA als Arzt tätig. [TA]

IMAM-AUSBILDUNG AN SCHWEIZER UNIS

BERN – An Schweizer Universitäten sollen künftig islamische Theologen (Imame) ausgebildet werden. Diesen Beschluss fassten Vertreter von Hochschulen, Bundesverwaltung und muslimischen Gemeinschaften diesen Monat an einer Tagung in Bern. Die Schweizer Universitäten und Hochschulen sollen nun die Initiative ergreifen und zusammen mit der muslimischen Gemeinde konkrete Strukturen einer Imam-Ausbildung ausarbeiten. Dies sagte Antonio Loprieno als Präsident der Rektorenkonferenz Schweizer Universitäten und Verantwortlicher einer zehnköpfigen Arbeitsgruppe, die sich seit Ende 2010 mit der Frage befasst. In dieser Arbeitsgruppe sind Mitglieder

von Universitäten, Bundesstellen wie auch Muslime vertreten. Die Hauptaufgabe der Gruppe bestehe darin, für alle beteiligten Parteien eine Diskussionsbasis zu schaffen, erklärte Michele Galizia von der Fachstelle für Rassismusbekämpfung gegenüber der Nachrichtenagentur SDA. Die Mitglieder seien alle drei Monate zusammengekommen und hätten dabei bewusst ihre individuelle Meinung – und nicht die ihrer Organisation – ausgedrückt. Dieses Vorgehen erlaube es, die zur Diskussion stehenden Themen auf offene und wissenschaftliche Weise anzugehen, sagte Galizia. Für konkrete Entscheide sei es derzeit noch zu früh. [TA]

KLAGE GEGEN DIE SCHWEIZ

BASEL – Der Sekretär der muslimischen Gemeinde Ba-

sel weigert sich seit Jahren, seine heute 12- und 14-jährigen Töchter in den gemischtgeschlechtlichen Schwimmunterricht zu schicken. Dafür erhielt er Bussen von der Schulbehörde Basel-Stadt (*tachles* berichtete). Nun zieht der strenggläubige Muslim den Fall nach Strassburg, wo der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte über den Fall entscheiden soll. Der 37-Jährige hat wegen Verletzung der Religionsfreiheit in Strassburg eine Beschwerde eingereicht, nachdem er im März 2012 vor dem Bundesgericht verloren hatte. Die fälligen Bussen sowie die Anwaltskosten hat der Riehener Unternehmer Johannes Czwalina bezahlt; er hat bislang für verschiedene muslimische Familien rund 20000 Franken an Bussen übernommen. [TA]

KOPF DER WOCHE



FOTO PD

EINWAND

Die Unabhängige Beschwerdeinstanz für Radio und Fernsehen (UBI), präsiert von Medienwissenschaftler **Roger Blum**, hat eine Beschwerde gegen eine Nachrichtensendung von Radio DRS 1 (heute SRF 1) abgewiesen, in der in einem Beitrag fälschlicherweise Tel Aviv als Hauptstadt Israels bezeichnet wurde. In der Beschwerde wurde der Fehler nicht nur als blosses Versehen, sondern als bewusste Parteinahme gegen den Staat Israel hinsichtlich des umstrittenen Status von Jerusalem, der Hauptstadt von Israel, bezeichnet. Die UBI bestätigte in ihrer Beurteilung den Fehler, hielt aber fest, dass die Sendung keine bewusste Parteinahme gegen den Staat Israel darstellte. Weder der Tonfall der Nachrichtensprecherin bei der falschen Bezeichnung noch die Meldung insgesamt hätten auf eine entsprechende Absicht hingewiesen. Die UBI hat aus diesen Gründen die Beschwerde einstimmig abgewiesen. Nicht eingetreten ist die Kommission auf die in der Beschwerde enthaltene Rüge, dass Radio SRF in Sendungen zum Nahostkonflikt generell tendenziös berichte und die Sichtweise des Staats Israels nicht angemessen zum Ausdruck komme. [TA]

ZEHN JAHRE LIBERALER DACHVERBAND

Der zweite Weg

Vor zehn Jahren wurde die Aufnahme der liberalen jüdischen Gemeinden in den Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund abgeschmettert. Es begann die Emanzipation der Liberalen und die Gründung eines eigenständigen Dachverbands der liberalen jüdischen Gemeinden. Die Präsidentin Nicole Poëll blickt im Gespräch mit *tachles* zurück und in die Zukunft.

TACHLES: 2003 wurde die Aufnahme der liberalen Gemeinden in den Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund (SIG) knapp – eine Mehrheit der Delegierten war dafür, doch die Zweidrittelmehrheit wurde nicht erreicht – abgelehnt, worauf die Plattform der liberalen Juden der Schweiz (PLJS) gegründet wurde.

NICOLE POËLL: Ja. Am gleichen Tag sagte mir der damalige SIG-Präsident Alfred Donath, dass wir nun einen eigenen Verband gründen sollen, mit dem der SIG eine Vereinbarung abschliessen würde. Das wäre direkt nach der Ablehnung vor allem bei unseren welschen Kollegen nicht gut angekommen. Aber nach einiger Überlegung haben wir entschieden, uns zusammenzuschliessen, um zu versuchen, für die Schweizer Juden wenigstens gegen aussen mit einer Stimme sprechen zu können.

Die Stimmung war damals emotional sehr aufgeladen. Wie haben Sie persönlich die Ablehnung empfunden?

Diese Erfahrung war für mich sehr frustrierend. Ich spürte die Angst vor uns Liberalen, vor etwas Anderem – ohne die Bereitschaft, es – oder besser uns – kennenzulernen.

Der SIG hätte damals leicht zerschlagen werden können. Aber das wollten Sie ja gar nicht, oder?

Nein, das wollten wir nicht. Dieses Zerwürfnis musste unter den SIG-Gemeinden ausgetragen werden, es war nicht unser Problem. Und letztlich muss ich sagen: Wir sind mit dem jetzigen Weg besser gefahren.

Die Debatte hat auch das öffentliche Ansehen der Schweizer Juden beschädigt. Nach aussen wird Toleranz gefordert, die nach innen nicht gelebt wird. Wie haben Sie als damalige amtierende Politikerin dies wahrgenommen?

Die Sache wurde auf der politischen Ebene als innerjüdisches Problem betrachtet. Und teilweise waren solche Vorgänge auch aus der eigenen Religion bekannt. Und die Mehrheit meiner Bekannten sagte mir, dass sich die Angelegenheit mit der Zeit sicher bereinigen werde.

Danach folgte bald der Kooperationsvertrag zwischen SIG und PLJS. Funktionierte die Zusammenarbeit auf Anhieb gut?

Nein, schlicht nein. Denn zuerst mussten beide Organisationen ein System finden, wie damit umzugehen sei, und zweitens war es schwierig, mit der damaligen Geschäftsleitung zu funktionieren. Der Informationsfluss lief nicht. Wir mussten feststellen, dass einige Mitglieder der Geschäftsleitung die Kooperation nicht mittragen konnten oder wollten. Das zeigte sich zum Beispiel bei gemeinsamen Sitzungen mit politischen Parteien, wo mir im Vorherein immer gesagt wurde, was ich äussern dürfe und was nicht.

Die Umsetzung der Vereinbarung war also nicht auf Augenhöhe machbar?

Nein. Die Strukturen waren schwierig, die Erfahrung fehlte. Dazu kamen einzelne Stimmen, die einfach wie früher weitermachen wollten und den Vertrag und die PLJS als eher lästig empfanden.

Dabei hatten Sie persönlich ja die Erfahrung im Umgang mit Politikern und anderen Exponenten.

Ja, aber der SIG hatte einen völlig anderen Umgang mit Politikern, als ich ihn mir gewohnt bin.

«Unser Anliegen ist, jenen Teil der jüdischen Bevölkerung einzubringen, der liberal denkt.»

Wie haben Sie darauf reagiert?

Wir hatten damals auch eigene politische Gespräche organisiert, weil wir vom SIG nur punktuell einbezogen wurden. Das war allerdings unsinnig, weil man kaum einen Parteipräsidenten dazu bringt, innerhalb von drei Monaten separat mit zwei jüdischen Verbänden zu sprechen, notabene bei einer Zahl von 18000 Juden in der Schweiz. Später gab es dann den Wechsel in der SIG-Geschäftsleitung.

Zuerst kündigten Sie aber das Abkommen auf.

Ja. Aber mit Alfred Donath und dem damaligen Generalsekretär Dennis Rhein funktionierte die Zusammenarbeit teilweise trotzdem. Und mit Sabine Simkhovitch begannen wir bezüglich einer gemeinsamen Auschwitz-Reise für Pädagogen zu diskutieren, die dann jedoch von der damaligen GL abgelehnt wurde.

Und danach übernahm Herbert Winter das Präsidium.

Ja, und wir setzten uns zusammen und besprachen, wie wir gemeinsam arbeiten können – auch ohne Abkommen. Dieses wurde erst jetzt wieder neu abgeschlossen, und es enthält nun das, was bereits zuvor Fakt geworden war: Die politischen Gespräche und allfälligen Interventionen finden immer gemeinsam statt, und alle Informationen werden automatisch ausgetauscht. Das neue Abkommen wurde übrigens ohne irgendwelche Diskussionen von beiden Verbänden angenommen.

Die Zusammenarbeit bei politischen Gesprächen funktioniert demnach nun gut. Sind inhaltlich aber nicht unterschiedliche Anliegen vorhanden, oder: was sind die Anliegen der PLJS?

Unser Anliegen ist, jenen Teil der jüdischen Bevölkerung einzubringen, der



NICOLE POËLL wünscht sich eine vermehrte Diskussion zu den jüdischen Belangen in der Schweiz

liberal denkt, und wir gehen davon aus, dass man mit Maximalforderungen kaum etwas erreichen kann. Wir bereiten mit dem SIG die politischen Gespräche miteinander gemeinsam vor, und jeder weiss im Voraus vom anderen, was er zum Ausdruck bringen möchte. Wir kennen uns aber mittlerweile gut genug, um zu wissen, wo wir unterschiedliche Haltungen haben und es ist selbstverständlich, dies auch im Gespräch auszusprechen.

Gibt es dafür ein Beispiel?

Zur Zeit von Bundesrätin Micheline Calmy-Rey gab es etwa in der heissen Phase in Bezug auf Israel schon unterschiedliche Meinungen. Aber wir haben das dann in jenen Gesprächen offen erklärt.

Inwieweit beeinflussen sich SIG und PLJS gegenseitig?

Bei Themen der Schweizer Politik oder des Antisemitismus kann dies schon geschehen. Wir mögen dabei nicht immer gleicher Meinung sein, aber dies ist nicht matchentscheidend, entscheidend ist, wie diese Unterschiede abgesprochen und kommuniziert werden.

Kann die Lobbyarbeit zweier jüdischer Verbände überhaupt politische Entscheidungen beeinflussen?

Sollen SIG und PLJS in politischen Gesprächen klare Haltungen selbstbewusst vertreten?

Ja, das können wir, und wir tun es auch. Bei gravierenden Vorfällen und Notwendigkeiten kann jeder von uns sofort direkt an der Entscheidungsquelle Kontakt aufnehmen, und der Gesprächspartner weiss dann auch, mit wem er es zu tun hat. Das ist sehr wertvoll, auch und vor allem in Krisensituationen, wenn wir gerne möchten, dass politische Parteien Stellung nehmen sollen. Das ist eben genau jener Teil der Arbeit von SIG und PLJS, der unsichtbar bleibt. Sichtbar wird nur, was die Politiker aus dem machen, was wir ihnen sagen.

Wie wichtig ist die Zusammenarbeit zwischen SIG und PLJS für die jüdische Bevölkerung der Schweiz als Gesamtheit?

Wir glauben, dass das, was wir machen, ein Schritt in die richtige Richtung für die alle Schweizer Juden ist, nämlich dass sie mit einer gemeinsamen Stimme sprechen können. Wenn man etwas erreichen will, muss man diese haben.

Die Anliegen von SIG- und PLJS-Gemeinden beispielsweise im familiären Bereich sind ja zum Teil recht unterschiedlich, etwa wenn es um Kinder aus gemischten Ehen geht.

Das kommt erst zum Tragen, wenn sich die betreffenden Familien zuerst mit dem liberalen Judentum auseinandersetzen. Ein solches Problem kann mit dem Austritt aus einer Einheits- und dem Eintritt

in eine liberale Gemeinde nicht einfach aus der Welt geschaffen werden, denn auch bei uns gibt es klare Bestimmungen, für den Giur zum Beispiel. Aber wenn klar ist, dass eine Auseinandersetzung mit den Inhalten des liberalen Judentums erfolgt ist, dann sind wir gerne bereit, zu helfen.

in eine liberale Gemeinde nicht einfach aus der Welt geschaffen werden, denn auch bei uns gibt es klare Bestimmungen, für den Giur zum Beispiel. Aber wenn klar ist, dass eine Auseinandersetzung mit den Inhalten des liberalen Judentums erfolgt ist, dann sind wir gerne bereit, zu helfen.

Was sind für die PLJS in der nächsten Zeit die wichtigen Aktivitäten?

Erstens eine sich bildende Gemeinde in Basel, Migwan, die bei uns Mitglied werden möchte. Auf internationaler Ebene sind verschiedene unserer Vertreter, auch unsere beiden Rabbiner, bei der European Union of Progressive Judaism tätig. Scheinbar sind wir in unserer Grössenordnung die zwei bestorganisierten Gemeinden und auch der bestorganisierte Verband unter den Mitgliedern der Union. Und wenn es beispielsweise darum geht, in Osteuropa zu helfen, liberale Gemeinden aufzubauen, kann man nicht mit Strukturen arbeiten, wie sie für die Grösse der Verbände in Frankreich und England gängig sind. Deshalb möchte die Union von unserem Know-how profitieren.

Weltweit ist die liberale Bewegung auf dem Vormarsch. Wie sehen Sie die Perspektiven in der Schweiz?

Sie sind gut. Wir haben einen Zuwachs zu verzeichnen – einen langsamen, wie es in der Schweiz üblich ist. Die ganz allgemein zunehmende Säkularisierung – die übrigens auch die politischen Parteien beschäftigt – ist aber auch für uns ein Thema. Wenn heute junge Leute entscheiden, ob sie in einer Gemeinde Mitglied sein möchten, wird der Teil, der sich dagegen entscheidet, immer grösser.

Dabei sind wie immer auch finanzielle Überlegungen ein wichtiges Kriterium.

Ist die Vorstellung, dass in grösseren Orten wie Zürich, Genf und Basel eine Zentrumsgemeinde entstehen könnte,

Fortsetzung auf Seite 10 ➔

Syntax
Übersetzungen AG

Fremdsprachen-
Management

Naglerwiesenstrasse 2
CH-8049 Zürich

Telefon +41 (0)44 344 44 44
Fax +41 (0)44 344 44 45

E-Mail mail@syntax.ch
Internet www.syntax.ch

Syntax Übersetzungen. In jeder Sprache vielsprachig.

Unsere Philosophie und Arbeitsweise

- ✓ Übersetzung – fachgerecht erstellt durch FachübersetzerInnen
- ✓ Lektorat/Qualitätssicherung – gewährleistet durch Fachkräfte mit Sprachstudium
- ✓ Druckvorlagenherstellung – kompetent ausgeführt durch ausgebildete Typografen und DTP-Spezialisten für eine umfassende Prozesslösung nach Mass.

Sprache, die von Ihren Kunden verstanden wird – Syntax Übersetzungen.

s y n t a x

Kann man Antisemitismus und Rassismus zählen?

Seit Jahrzehnten wird über den Grad und die Entwicklung von Rassismus im Allgemeinen und Antisemitismus im Speziellen berichtet, und ebenso lang wird über die Methodik diskutiert, respektive auch gestritten. So auch wieder einmal im Zusammenhang mit der Publikation von drei Berichten, die in der Schweiz herausgegeben werden (siehe *tachles* 12/2013 und 13/2013). Die Herausgeber des Antisemitismusberichtes für die deutschsprachige Schweiz sind der Schweizerische Israelitische Gemeindebund (SIG) und die Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus (GRA), für die französische Schweiz die Coordination intercommunautaire contre l'antisémitisme et la diffamation (CICAD). Die Chronologie rassistischer Vorfälle wird von der Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus (GRA) gemeinsam mit der Gesellschaft Minderheiten in der Schweiz (GMS) veröffentlicht. Dazu kommen Bericht von staatlichen und weiteren privaten Institutionen (vgl. *tachles* 13/13).

Uneinig ist man sich darüber, was als «ein Vorfall» bewertet werden soll sowie über die Frage, was jeweils als Einzelfall oder als mehrere Fälle gilt. Ist zum Beispiel das Besprayen zweier Nachbarhäuser mit Hakenkreuzen zum gleichen Zeitpunkt nur ein Vorfall? Hier liegt es sicherlich im Ermessensspielraum jeder einzelnen Institution, eigene Regeln – im Rahmen der Rechtsordnung – festzulegen und im Sinne von Bewertungen anzuwenden. All diese Studien sollen ja keinem Selbstzweck dienen, sondern sind Hilfsmittel, gesellschaftliche Phänomene wie Rassismus und Antisemitismus zu beschreiben, gegebenenfalls zu quantifizieren und Trends aufzuzeigen. Und hier möchte ich versuchen, den Finger auf den konkreten Umgang mit Berichterstattungen in diesem Gebiet zu legen.

Gesichert scheint, dass jede Organisation rechtlich weitgehend frei ist in Bezug auf das, was und wie sie bewertet, zählt und berichtet. Ebenso sicher scheint es, dass es für Aussenstehende verwirrend und für die Sache der Rassismusbekämpfung kaum förderlich ist, wenn nicht nur unterschiedliche Kategorisierungsweisen, sondern deswegen gelegentlich sogar unterschiedliche Trends davon abgeleitet werden – wie es in der Vergangenheit auch schon geschehen ist. Eine notwendige Voraussetzung ist allerdings, dass der Berichtersteller wie auch bei wissenschaftlichen Studien transparent und öffentlich nachvollziehbar definiert, nach welchen Kriterien er Vorfälle bewertet und wann identisch-zeitversetzte respektive gleichzeitig-gleichartige Vorfälle als ein oder mehrere Vorfälle für seine Studie gelten.

Die drei oben erwähnten Berichte sind qualitativ, gemessen an diesen Voraussetzungen, unterschiedlich zu beurteilen. Vorab die zwei Publikationen, bei denen ich selbst durch die GRA beteiligt bin: Die Definitionen sind meines Erachtens transparent offengelegt. Die Zählweise ist nicht öffentlich erklärt, hier gilt es zu verbessern.

Durch meinen Einblick weiss ich, dass im Zweifelsfalle mehrere ähnlich gelagerte Fälle als ein Fall gezählt werden. Seit vielen Jahren ist die Konstanz dieser Praxis gewährleistet. Beim Bericht der CICAD fehlt meines Erachtens eine öffentlich zugängliche Definition, nach welcher bewertet wird. Die Zählweise ist ebenso wenig wie bei den beiden anderen Berichten öffentlich deklariert. Die Auflistung der Vorfälle lässt den Schluss zu, dass extensiv aufgelistet wird, dass also jeder identisch-zeitversetzte und gleichzeitig-gleichartige Vorfall separat gezählt wird.

Dies ist eine mögliche Variante, sollte aber ebenso in Zukunft deklariert sein, wie es bei SIG/GRA und GRA/GMS zu deklarieren sein wird. Vorteil für die Klärung in der Öffentlichkeit wäre, wenn sich die diversen Organisationen, zumindest in der Schweiz, der Sache der klaren Kommunikation zuliebe, einigen könnten. Dies hat bis jetzt noch nicht geklappt, ein weiterer Anlauf tut not. Inwieweit die rein quantitative Betrachtung, egal mit welcher Zählweise, auf den Grad von manifestiertem und latentem Rassismus oder Antisemitismus schliessen lässt, ist ein anderes Kapitel. Qualitative Messung und Gewichtung von Schweregrad ist schwierig, aber Tendenzen aufzuweisen ist möglich.

Womit wir beim Thema von langfristigen sowie von internationalen Studienreihen anlangen. Rassismus macht an keiner Grenze halt, wenn auch die Ausprägung, die Verursacher, die Betroffenen, die rechtlichen und gesellschaftlichen Schranken und das wirtschaftlich-politische Umfeld unterschiedlich sein mögen. Es gibt Pläne für einheitlich aufgebaute Studien, aber meines Wissens noch keine global verfügbaren. Dabei gibt es Berichte, wie den von Hans Stutz in der GRA/GMS-Chronologie veröffentlichten, die im Analysenteil die Entwicklung der jeweils aktuellen Verursacher von Rassismus oder Antisemitismus beleuchten. Diese beschreibende, qualitative Beurteilung zeigt die Gefährlichkeit und Entwicklung von Akteuren auf. Dabei dient die politische und physische Schlagkraft sowie die zahlenmässige Bedeutung der Akteure als ein zusätzliches Instrument.

Eine weitere, in allen drei genannten Berichten nicht vorgesehene Möglichkeit sind repräsentative Umfragen mittels unabhängiger Marktforschung. So haben die Israelitische Cultusgemeinde Zürich, die Firma Konso und andere Institutionen bereits in den siebziger Jahren mittels differenzierter Marktforschung die Befindlichkeit bezüglich diverser Arten von Rassismus erforscht. Es ist meines Erachtens an der Zeit, mittels einer qualitativen Studie den Puls zu fühlen. Die Bevölkerung in der Schweiz hat sich in mannigfacher Art verändert. Rassistische Empfindungen sind aber weiterhin schwer eruierbar, da sie oft sehr «diskret» zur Anwendung kommen und nicht gerne darüber gesprochen wird. So müssen moderne Erkenntnisse aus dem Bereich der Meinungsforschung, aber auch die Methodik früherer Studien und Studienanlagen aus dem In- und Ausland berücksichtigt werden. Nur so können, wie im Fall der reinen Zählung von Vorfällen, ein Langzeitvergleich und internationale Entwicklungen auch auf Grundlage von qualitativen, Aussagen zur Bekämpfung von Rassismen aller Art gemacht werden. 

Ronnie Bernheim ist Präsident der Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus GRA.

ANTIQUITÉS SÉGAL

Kleinere Räumlichkeiten

Die Kostbarkeiten des Geschäfts Antiquités Ségal werden künftig auf kleinerem Raum zu finden sein als bisher. Am Angebot des Inhabers Georges Ségal ändert sich aber nichts.

Antiquités Ségal am Aeschengraben gehört zur besten Adresse für Kunstwerke aus vergangenen Zeiten in Basel. Georges Ségal, Inhaber des Geschäfts, hat Neues vor. Er will sich aus Altersgründen verkleinern. Mitte April wird sein Geschäft in neuen Räumlichkeiten am Aeschengraben 16 eröffnet. Er wird das gleiche Sortiment wie bis anhin führen, dies aber auf kleinerem Raum, zudem reduziert er sein Lager. Die neuen Räumlichkeiten wurden in einen Galerientrakt umgebaut. Bekannt sind sein Porzellan, das frühe Meissen (1720–1750), aber auch an-

«Jedes Objekt hat eine Geschichte, die mich fasziniert.»

tike Möbel aus verschiedenen Epochen, Gemälde aus dem 17. bis 19. Jahrhundert und Silber.

«Jedes Objekt hat einen Hintergrund, eine Geschichte, die mich fasziniert», sinniert er. Er stelle zu den Objekten eine Beziehung her, die Teil seines Lebens seien. Als Augenmensch komme er so voll auf die Rechnung. Gefragt ist auch Ségals Fachwissen. «Ich mache auch weiterhin Schätzungen, die bei meinen Kunden aus aller Welt gefragt sind», erklärt er gegenüber *tachles*. Seine Frau Margaret wird weiterhin Kunden bei Inneneinrichtungen beraten. Sie verfügt über eine grosse Anzahl von verschiedenen Stoffen. «Der



FOTO PD

BLICKEN OPTIMISTISCH IN DIE ZUKUNFT

Georges und Margaret Ségal ergänzen sich gut

Stoff, aus dem die Träume sind eben», doppelt die quirilige Amerikanerin nach. Die beiden ergänzen sich gut und wollen noch lange tätig bleiben.

REGULA ROSENTHAL



JENATSCHGARAGE
J. Nadlinger AG
 8002 Zürich
 044 202 88 86
www.jenatschgarage.ch

Die Audi Vertretung in Zürich!



... und da drüben ist mein Ruderclub!
 Alfred Verebélyi, 94

«Zwischen meiner Leidenschaft fürs Rudern – drei mal pro Woche – und der Notwendigkeit einer perfekten, liebevollen Pflege für meine Frau, habe ich hier, im Hugo Mendel den optimalen Kompromiss gefunden. Meinen Ruderclub? Den kann ich sogar von der schönen Dachterrasse aus sehen!»

HUGO MENDEL
 Ihre Residenz am Zürichberg

Jüdische Senioren - Residenz an privilegierter Lage
 Professionelle Pflege - Schöne grosse Zimmer
 Liebevolle Betreuung - Vorzügliche koschere Küche

Billeterstr. 10 · 8044 Zürich · 044 266 26 00
info@hugomendel.ch · www.hugomendel.ch · Leitung: Michael Sutter




Gratis W-LAN im ganzen Haus
 Koscher-Frühstück auf Anfrage

Hotel Neufeld · Am Goldbrunnenplatz
 Friesenbergstrasse 15 · CH 8055 Zürich
 Tel. +41 43 960 73 73 · Fax +41 43 960 73 74
info@hotel-neufeld.ch · www.hotel-neufeld.ch

OSKAR FREYSINGER

Warum meldet sich ein Mediengewandter plötzlich ab?

> Nun tut auch Oskar Freysinger so, als hätte es ihm die Sprache verschlagen. Mehreren Journalisten sandte er auf Anfragen ein SMS: «No comment. Ist mir zu blöd.» Der mediengewandte Walliser SVP-Nationalrat hat die Sprache nicht verloren, weil er in der letzten CVP-Hochburg in die Kantonsregierung gewählt wurde, sondern weil er einem SRF-Reporterteam Zugang zu seinem Büro gewährt hatte. Und er zu Recht einen Empörungsturm erntete.

Die Kamera des Schweizer Fernsehens (SRF) erfasste eine Fahne, die beim SVP-Vizepräsidenten dekorativ an der Decke hängt: Die Reichskriegsfahne, in der Fassung von 1903. «Wilhelminisches Deutschland», erklärte der Gymnasiallehrer fachkundig und zutreffend. Oder mimte er den Fachkundigen nur und betrieb bereits beim Filmdreh politische Schadensbegrenzung? Wir wissen es nicht! Nicht wissen wollte Freysinger später die bekannte Tatsache, dass die Reichskriegsfahne seit Jahrzehnten bei Rechtsextremisten sehr beliebt ist, in Deutschland, und auch in der Schweiz.

Naivität?

Die Ausstrahlung des Filmes hat Folgen. Der langhaarige SVP-Barde erntet politischen und medialen Gegenwind der Son-

derklasse. Drei Punkte verdienen nochmals Beachtung.

Erstens: Mehrere Journalisten sollen Freysingers Reichskriegsfahne schon früher bei Besuchen gesehen haben. Keiner hat deren Bedeutung erkannt. Vielen Schweizer Medienschaffenden mangelt es offenbar an Kenntnissen über die Symbole der Rechtsextremen.

Zweitens: Mehrere Kommentatoren erwähnen Freysingers Besuche bei muslimfeindlichen Organisationen, die entweder rechtsextremistisch sind (wie die französischen Identitaires) oder sich ganz rechts aussen bewegen (wie der Holländer Geert Wilders oder die Deutsche Partei Die Freiheit). Freysingers Auftritte sind gut dokumentiert. Die Aufzeichnungen zeigen einen Politiker ohne grossen politischen Sachverstand, dem es gelingt, ein Publikum bei Laune zu halten, mit einem Mix aus Stammtischweisheiten und politischem Kasperli-Theater, insgesamt eine Art von Grand Guignol.

Drittens: Ein Kommentator, der Freysingers Fahnenhissen als «naiv» abtut, meint zu wissen, dass Freysinger noch nie «echte rechtsextreme Postulate» vertreten habe. In diesem wichtigen Punkt liegt er

falsch, mindestens in einem Fall. Im März 2012 reichte Freysinger im Nationalrat eine Motion ein, die eine Änderung der Anti-Rassismus Strafnorm verlangt, so dass die Leugnung von Völkermorden nicht mehr strafbar sein soll. In der Begründung stützt er sich auf eine Argumentationsschiene, wie sie seit längerem und ausschliesslich von Holocaust-Leugnern vorgetragen wird (vgl. *tachles* 11/13).

Eine Linie überschritten

Fazit: Ein Mediengewandter meldet sich ab. Warum nur? Der Nationalkonservative Freysinger muss bemerkt haben, dass er eine Linie überschritten hat. Schweizer Nationalismus, wie er von vielen Nationalkonservativen seit Jahrzehnten vertreten wird, beinhaltet zwar auch Diskreditierung, Diffamierung und Diskriminierung von (wechselnden) Minderheiten, doch besteht er ebenso auf Abgrenzung von nationalsozialistischen Traditionszusammenhängen. Wie einst die geistige Landesverteidigung. Diese Grenze hat Freysinger mindestens zweimal überschritten, durch die gehissete Reichskriegsflagge und seine bis anhin wenig beachtete Holocaust-Leugner-Motion.

HANS STUTZ

Fortsetzung von Seite 7

die auch die liberalen Gemeinden einschliesst, noch ein Thema?

Persönlich glaube ich, dass es dann für uns ein Thema wird, wenn die anderen Einheitsgemeinden bereit sind, dies auch nur anzudenken. Denn zwischen einer Leitung, die wie ansatzweise etwa in Zürich einem solchen Vorhaben gegenüber offen wäre, und dem, was es braucht, es durchzuziehen, liegt ein langer Weg.

Könnte ein verstärkter Kostendruck Einfluss auf die Länge dieses Wegs haben?

Ja, aber in der Schweiz wird das noch lange auf sich warten lassen. Und bevor es auf Gemeindeebene so weit kommen kann, müssten erst die zwei Verbände zu einem werden, denn auch wir machen mit den entsprechenden Kosten Arbeit doppelt und an zwei Orten. Schon nur

diese Veränderung würde aber ein unheimlich starkes Engagement bedingen.

Ist in nächster Zeit ein erneuter Antrag der Liberalen um Aufnahme in den SIG denkbar, um die Sinnlosigkeit von zwei Verbänden in diesem kleinen Land aus der Welt zu schaffen?

Auch wenn das mit der Sinnlosigkeit zutrifft: Schon bei der Pfadi war es so, dass man kein zweites Mal anfragte, wenn man einmal abgelehnt wurde. Wenn wir angefragt werden sollten, können wir aber natürlich gerne darüber diskutieren. Nur muss dann auch über die Bedingungen dafür gesprochen werden. Die Zeit wird zeigen, ob ein solcher Schritt möglich werden wird.

Was ist denn Ihr Anliegen an die Jüdinnen und Juden in der Schweiz?

Es wäre schön, wenn sich Leute, die eine jüdisch-politische Meinung haben, mehr engagieren und bei uns melden würden, auch wenn sie eine andere Auffassung haben als wir. Denn manchmal habe ich das Gefühl, dass die Devise vorherrscht, dass man selbst einfach schweigt, ausser man hat etwas zu kritisieren. Das ist für alle, die ehrenamtlich tätig sind – und das gilt sicher auch für die SIG-Gemeinden – schwierig, und auf der Ebene der Dachorganisation wohl sogar noch schwieriger. Eine vermehrte Diskussion zu den jüdischen Belangen in der Schweiz könnte für unsere Gemeindemitglieder eine gute Möglichkeit sein, sich «einzumischen».

INTERVIEW YVES KUGELMANN

Am 14. April findet in Bern die Delegiertenversammlung der PLJS statt.

DIESE WOCHE: 2000 JAHRE ALTE SYNAGOGE ZERSTÖRT

Die dem syrischen Präsident Bashar Assad gegenüber loyalen Truppen und die Rebellenkräfte machen sich gegenseitig verantwortlich für das Plündern und anschliessende Verbrennen der über 2000 Jahre alten Jobar-Synagoge in der Hauptstadt Damaskus. Das Gebäude soll an der Stelle gestanden haben, an der laut Überlieferung der Prophet Elia seinen



FOTO CHRISTOPH KNOCH

Nachfolger Elischa gesalbt haben soll. Vor einigen Wochen soll das Gotteshaus von Mörsergranaten beschädigt worden sein, die dem Vernehmen nach von Regierungstruppen abgefeuert worden sein sollen. Rebellen erklärten gemäss einem Bericht von Radio Israel, syrische Regierungseinheiten hätten die Synagoge zuerst geplündert, bevor sie sie niedergebrannt hätten. Aus Regierungskreisen folgte eine diametral entgegengesetzte Auslegung des Geschehens: Rebellen hätten das Gebäude in Brand gesetzt, und anschliessend hätten «zionistische Agenten» in einer während Wochen vorbereiteten Operation die historischen und religiösen Gegenstände aus der Synagoge gestohlen. Das berichtete die arabische TV-Station al-Manar und Berufung auf die Website Arabic Syria Truth. [TA]

NACH ANKARA

> Als Folge der Normalisierung zwischen der Türkei und Israel ziehen die diplomatischen Aktivitäten wieder an. So wird am 11. April eine israelische Delegation unter Leitung von Premier Binyamin Netanyahus Sonderbotschafter Joseph Ciechanover und dem nationalen Sicherheitsberater Yaacov Amidror in Ankara die Verhandlungen über die Wiederherstellung der Beziehungen mit der Türkei aufnehmen. Allgemein wird damit gerechnet, dass die volle Wiederherstellung der bilateralen Beziehungen rund drei Monate in Anspruch nehmen wird, vorausgesetzt, es tauchen keine unerwarteten Schwierigkeiten in den Verhandlungen auf. Noch vor dem Eintreffen der israelischen Delegation in Ankara wird US-Aussenminister John Kerry Gespräche in der Türkei führen. Der tür-

kische Regierungschef Recep Tayyip Erdogan wird Mitte Mai in Washington von Präsident Obama empfangen und die ersten Früchte für sein Einlenken ernten. [JU]

GEFÄHRDETE RUHE?

> Seit fünf Monaten herrscht offiziell Waffenruhe zwischen Israel und der den Gazastreifen kontrollierenden Hamas, doch dieser Tage mehren sich die Anzeichen für eine zusehende Gefährdung der Ruhe. So suchten am Mittwoch zu ersten Mal wieder Einwohner der Stadt Sderot im Süden des Landes Zuflucht in ihren Unterkünften, nachdem zwei von einer jihadistischen Gruppe im Gazastreifen abgefeuerte Raketen im offenen Gelände bei Sderot niedergegangen waren. Trotz der latenten Spannung glauben militärische Kreise nicht, dass die Hamas an einer Erneuerung des bewaffneten Konflikts in-

teressiert ist. Diese Woche flogen israelische Flugzeuge zum ersten Mal seit dem Waffenstillstand wieder Angriffe auf Terrorziele im Gazastreifen. Als Präventivmassnahme gegen Terrorangriffe aus dem Sinai hat die Armee bei Eilat eine Raketenabwehrbatterie vom Typ «Iron Dome» aufgestellt. [JU]

HOLOCAUST-SORGEN

> Eine im Vorfeld des Holocaust-Gedenktages vom kommenden Sonntag veröffentlichte Umfrage enthüllt, dass über die Hälfte der 192 000 in Israel wohnhaften Überlebenden ihre monatlichen Haushaltsausgaben nicht bezahlen können. Das Durchschnittsalter der Überlebenden liegt bei 84 Jahren; jeden Monat sterben rund tausend von ihnen. Rund 40 Prozent der Überlebenden fürchten sich vor einer Wiederholung des Holocausts. [JU]

KOPF DER WOCHE



FOTO KEYSTONE

MÄCHTIG

Sara Netanyahu, die Gattin des israelischen Regierungschefs, ist die mächtigste Frau im Lande. Das zumindest behauptet das Magazin «Forbes Israel» im Zusammenhang mit einer Liste der 50 mächtigsten Frauen Israels. Zwar treffe Sara keine Entscheidungen in Sachen Angriffe auf Iran, Senkung der Zinsrate oder Reformen auf dem Immobilienmarkt, heisst es im Begleittext zur Liste, ihr Einfluss rühre vor allem von ihrer «Verwicklung in die wichtigsten Ernennungen rund um den Premierminister» her. Einige Quellen, die von «Forbes» interviewt worden sind, behaupten, Saras Einmischung in Ernennungen mache nicht Halt beim Büro des Premierministers, sondern schliesse «wichtige Positionen im Staatsdienst» ein. Sie sei auf allen Ebenen der Hierarchie mit von der Partie, meinte eine andere Quelle. Hinter Sara Netanyahu teilen sich folgende weibliche Persönlichkeiten die Ränge: Rakefet Russak-Aminoach, Vorstandsvorsitzende der Bank Leumi, Shari Arison Leiterin der Arison-Gruppe (Bank Hapoalim), Ofra Strauss von der Strauss-Gruppe und Karmit Flug, stellvertretende Gouverneurin der Bank of Israel. Justizministerin Tzippi Livni folgt auf dem 11. Rang. [JU]



PLATTFORM TAMAR 90 Kilometer westlich von Haifa wird nun kondensiertes Naturgas produziert

GASFELDER TAMAR UND LEVIATHAN

Auf dem Weg zur Energie-Unabhängigkeit

Auf der Plattform Tamar im israelischen Hoheitsgewässer vor Haifa läuft seit einigen Tagen die Produktion von kondensiertem Naturgas. Ferner wartet das ebenfalls vor Haifa gelegene, noch grössere Gasfeld Leviathan auf die Ausbeutung. Wenn alles planmässig verläuft, wird Israel in Zukunft vielleicht nicht gerade die erste Geige im regionalen Energiekonzert spielen, sicher aber seine Position festigen und ein gewichtigeres Wort als bisher mitreden können.

VON JACQUES UNGAR

In Israel kann offensichtlich keine Freude ungetrübt sein. So beklagten sich bei Weitem nicht nur Rabbiner und Vertreter des orthodoxen und ultrareligiösen Lagers darüber, dass die Förderung von Naturgas auf der Bohrinsel Tamar im Mittelmeer rund 90 Kilometer westlich von Haifa ausgerechnet am letzten Samstag aufgenommen werden musste. Nachdem die Vorbereitungsarbeiten, so unterstreichen diese Kreise, vier Jahre in Anspruch genommen hatten, wäre es, so hätte man meinen können, doch im Bereiche des Möglichen gelegen, den Beginn der kommerziellen Arbeiten nicht ausge-

rechnet auf einen Grossteil der Israeli heiligen Tag zu fixieren. Auch Staatspräsident Shimon Peres war nicht erbaut über diesen Fauxpas.

Abgesehen von diesem vielleicht nicht sehr professionellen Verhalten der hinter dem Projekt stehenden israelischen und ausländischen Investoren darf ohne Übertreibung festgehalten werden, dass Tamar am letzten Wochenende jene Schlagzeile lieferte, auf welche die israelische Wirtschaft, aber auch die Konsumenten seit Jahren gewartet haben: Das von der Insel fliessende Naturgas wird die israelische Energie-Abhängigkeit nach und nach ändern und langfristig die Kassen des Landes und der Investoren mit lange ersehnten Geldern füllen. Zwar sind mo-

mentan noch weder die Land-Pipeline noch die israelischen Hersteller auf eine totale Umstellung auf Naturgas eingerichtet, doch der preisgünstige und relativ saubere, vollumfänglich in territorialen Gewässern Israels und in dessen ausschliesslicher Wirtschaftszone liegende Energieträger ist dazu angetan, auf lange Zeit hinaus einen echten Beitrag an die Wirtschaft des Landes zu liefern, der weit über die ökonomischen und Umwelt-Aspekte hinausgeht.

Mögliche Kooperationen

Naturgas ist aber nicht nur ein ökonomisches, sondern in zumindest gleich grossem Ausmass auch ein politisches Instrument. Israel erfuhr das vor einigen Mona-

ten empfindlich am eigenen Leibe, als die in Kairo im Zuge des Sturzes von Präsident Hosni Mubarak an die Macht gelangte Muslimbruderschaft den Gas-Liefervertrag zwischen Israel und Ägypten aufkündigte. Bis dahin hatte Israel nicht weniger als 40 Prozent seines Bedarfs an Naturgas zu extrem günstigen, noch mit Mubarak ausgehandelten Konditionen abdecken können. Zahlreiche Attentate auf die Gas-Pipeline im Sinai haben die Quelle für Israel und auch für Jordanien zu einer höchst unsicheren Sache gemacht. Jordanien beispielsweise musste allein in den letzten zwei Jahren wegen des unzuverlässigen Gasflusses aus Ägypten Verluste von 5,6 Milliarden Dollar einräumen. Rund 80 Prozent der jordanischen Elektrizitätsproduktion hingen von diesem Gas ab. Hinter vorgehaltener Hand werden die Entscheidungsträger in Amman sicher Zufriedenheit über den Beginn des israelischen Gasflusses zum Ausdruck bringen und möglicherweise schon bald erste Gespräche über Kooperationen in diesem Bereich führen.

Die politischen Auswirkungen der angelaufenen Produktion der Bohrinsel Tamar beschränken sich wahrscheinlich aber nicht auf Israel und Jordanien. So plant die Palästinensische Behörde ein Kraftwerk in Jenin in der Westbank, das ausschliesslich mit Naturgas von Tamar betrieben werden soll, und Zypern hofft, mit israelischem Gas eine Drehstelle für die regionale Ölbohrindustrie zu werden, um europäische Märkte anzuziehen und seine eigene unter Druck stehende Wirtschaft zu konsolidieren. Damit aber nicht genug: Die Türkei ist am israelischen Gas interessiert, das es als wirtschaftliches Druckmittel gegen die immer noch das Regime Assad unterstützenden Russen einsetzen könnte. «Über Nacht», so schreibt die Zeitung «Haaretz», «hat Israel die Gelegenheit erhalten, die Landkarte der Allianzen im Nahen Osten nach seinem Willen zu gestalten.» Ein Unsicherheitsfaktor dürfte die Tatsache sein, dass die Gasvorkommen, die für Israel von nationaler strategischer und politischer Wichtigkeit sind, sich in den Händen privater Investoren und Unternehmer befinden. Ohne eine Kombination der staatlichen geopolitischen Ambitionen mit den auf der Hand liegenden geschäftlichen Privatinteressen

«Naturgas ist auch ein politisches Instrument.»

wird letztlich der israelische Konsument den Preis für diese Konstellation zahlen müssen. Das kann so weit gehen, dass die israelische Regierung in der Frage wird entscheiden müssen, ob der Export von Naturgas zu gestatten sei oder nicht. Einerseits wäre der Verkauf eines Teils des Gases ins Ausland für die Besitzer, aber auch für die staatliche Steuerkasse, eine extrem profitable Angelegenheit, andererseits würden übermässige Exporte das Gas auf Generationen hinaus für die Israeli zu einem knappen und damit teuren Gut machen.

Ende der Abhängigkeit

Werfen wir einen kurzen Blick auf die Investoren und Konzerne hinter dem gigantischen israelischen Naturgas-Projekt, dessen Reserven auf 284 Milliarden Kubikmeter geschätzt werden. Die Produktion, die im ersten Jahr 7,5 Milliarden Kubikmeter erreichen dürfte, soll sich in einigen Jahren bei elf Milliarden einpendeln.

Die texanische Noble Energy besitzt einen Anteil von 36 Prozent am Gasfeld, gefolgt von der Delek-Gruppe des Israeli Itzhak Tshuva mit 31 Prozent. Die weiteren Aktionäre sind Isramco mit 29 und Dor Alon mit vier Prozent. Diese Partner haben Lieferverträge von bis zu 36 Milliarden Dollar mit israelischen Kunden unterzeichnet. Das ist fast die

Hälfte der auf gut 30 Jahre geschätzten Lebensdauer des Gasfeldes, die den Investoren und dem Staat Israel total gut 76 Milliarden Dollar einbringen soll. Rund 37 Milliarden davon gehen in der Form von Tantiemen, Einkommenssteuer und einer Sonderabgabe der Energie erschliessenden Firmen an den Staat.

Der Beginn der kommerziellen Nutzung des Naturgases von Tamar war in erster Linie von der Israelischen Elektrizitätsgesellschaft (IEC) mit wachsender Ungeduld erwartet worden, die seit anderthalb Jahren von einer Knappheit an Naturgas geplagt wird und für ihre Werke teureren und schmutzigeren Kraftstoff kaufen musste. Trotz allen Frohlockens darf auch nicht mit einer sofortigen Preissenkung für die Konsumenten gerechnet werden, steht die IEC doch mit rund zehn Milliarden Schekel in der Kreide. An der für Mai vorgesehenen Strompreiserhöhung von 6,5 Prozent

wird daher wahrscheinlich ebenso festgehalten werden wie an der für 2014 geplanten weiteren Teuerungsrunde von 2,4 Prozent. Dennoch dürfte Itzhak Tshuva mit seiner Prognose nicht ganz unrichtig liegen, wonach das Projekt «das Gesicht der israelischen Wirtschaft ändern» und dem Staat eine «Energie-Unabhängigkeit garantieren» wird. Chuck Davidson von Noble Energy doppelt nach: «Die Verwendung von Naturgas ermöglicht eine sauberere Luft und stellt einen Antrieb für den wirtschaftlichen Wachstum dar.» Die Bohrkonzerne weisen schliesslich auf eine umweltschützerische, in diesen Ausmassen fast kaum zu glaubende Folge des Einsatzes von Naturgas von Tamar hin: Die Kohlendioxid-Emissionen werden um rund 195 Millionen Tonnen reduziert werden. Das entspricht gemäss einem von den Gesellschaften veröffentlichten Communiqué der Entfernung aller Fahrzeuge von Israels Strassen während 14 Jahren. Abwarten und Tee trinken, muss man da wohl mit einer Prise Reserve sagen. Als Nächstes freut Israel sich aber gewiss auf die zu erwartende Senkung der Energiekosten um rund 13 Milliarden Schekel pro Jahr und auf das Ende der Abhängigkeit vom ägyptischen Naturgas und von den Beduinen des Sinai, die aus engstirnigen Profitüberlegungen heraus den Herrschern in Kairo einen empfindlichen Strich durch die Rechnung gemacht haben. Dem nahöstlichen Energiemarkt stehen interessante, aber auch turbulente Zeiten bevor. 

12875.01JM

Ihr Vertrauen ist uns viel Service wert.

Hotline 0848 799 800

- Reparaturen
- Ersatzgeräte
- Altgeräte-Entsorgung



SCHUBIGER

HAUSHALT KÜCHEN BÄDER

Alles inklusive

Einer der wichtigsten Beiträge, welche die Türkei zur israelischen Kultur geleistet hat, ist der Begriff «alles inklusive». Die Benutzung dieses Begriffs im Tourismus und dessen Ausstrahlung in Wirtschaft, Politik und Militär, hat die Weltanschauung der Israeli geprägt.

Von dem Augenblick an, da die Türkei sich für freundschaftliche Beziehungen mit Israel entschieden hat, war alles eingeschlossen: Freihandel, enorme Rüstungskäufe, die Bereitschaft, Israel Wasser zu verkaufen, geheimdienstliche und militärische Kooperation und eine politische Allianz. Alle diese Dinge schmückten ein tiefes, unerklärliches und nicht von Interessen abhängiges Gefühl der Bewunderung und Wärme.

In solchen «Alles inklusive»-Beziehungen spielen Emotionen eine grössere Rolle als wünschenswert ist. Da gibt es keinen Platz für partielle Akzeptanz und für Kleingedrucktes. Wenn Premierminister Recep Tayyip Erdogan sagt, er schliesse das Judentum und die Juden in sein Herz, muss er auch den Zionismus mit einschliessen und ganz gewiss immer die Politik Israels unterstützen. Wenn Israel die Türkei als eine Schwesternation sieht, hat es kein Recht, deren muslimischem Charakter zu misstrauen oder türkische Ambitionen im Nahen Osten zu torpedieren.

Diese Formel begann mit dem Machtantritt der Gerechtigkeits- und Entwicklungspartei im Jahr 2002 und mit der Ernennung von Erdogan ein Jahr später zum Premierminister offensichtlich abzubrockeln. Mit einem Male war die harsche Kritik des früheren Regierungschefs Bulent Ecevit an der israelischen Politik in der Westbank (er nannte Ariel Sharon einen Terroristen) vergessen. Der ehemalige Präsident Suleyman Demirel, der als enger Freund galt und der 1996 das gemeinsame Militärabkommen unterzeichnet hatte, machte Israel den Vorwurf, für die Unterhöhnung verantwortlich zu sein.

Niemand bezichtigte damals die Türkei des Antisemitismus oder des Anti-Israëlismus, und gewiss behauptete niemand, Ankara sei von der islamischen Ideologie motiviert gewesen. Und Erdogan, der den Israeli allmählich verdächtig wurde, schädigte die Beziehungen bis 2006 nicht. Ein Jahr zuvor hatte er Israel während eines Besuchs sogar noch seine Vermittlung zwischen Jerusalem und den Palästinensern offeriert.

Israel redete sich aber ein, dass das Konzept «Alles inklusive» ein türkisches Konzept sei und deshalb nur die Türken verpflichtete. Israel fuhr fort, seine Beziehungen mit dem Nachbarn nur an militärischen Geschäften und kommerziellen Deals zu messen. Solange sich an diesen Faktoren nichts änderte, war Israel überzeugt, dass seine Politik in der Westbank immun gegen Kritik sei und dass jede

türkische Kritik von Islamisten, propalästinensischen oder proiranischen Gefühlen gelenkt wäre, nicht aber von den türkischen Problemen der Festigung einer Freundschaft mit einer Besatzernation – während man sich gleichzeitig eine Position im Nahen Osten schaffen wollte.

Die Politik der Türkei würde sich stets, so argumentierte man in Jerusalem, den Launen Israels anpassen. Alles andere wäre eine klare Verletzung des Prinzips «Alles inklusive», das Israel sowieso mit Geringschätzung behandelte. Israel benahm sich derart verächtlich, dass der damalige Premierminister Ehud Olmert sich nicht einmal die Mühe nahm, Erdogans Telefonanruf zu erwidern, als dieser im Bestreben, die Militäraktion «Gegossenes Blei» zu vermeiden, eine Vermittlung zwischen Israel und der Hamas anbot.

Die Kluft zwischen den Erwartungen der Türkei und Israels sorgte dafür, dass der Zwischenfall mit der «Mavi Marmara» zu einem Erdbeben wurde. Anders lässt sich die Diskrepanz zwischen der israelischen Entschuldigung für das Töten ägyptischer Offiziere nach dem Terrorangriff an der Grenze vom August 2011 und dem Verweigern einer Entschuldigung der Türkei gegenüber nicht erklären.

In beiden Fällen bewahrte der Begriff von einer «gerechtfertigten Operation» das Konzept der Reinheit der Waffen. Der Unterschied war aber, dass es zwischen Israel und Ägypten keine «Alles inklusive»-Beziehung gibt, und im August 2011 war Ägypten dabei, den Gefangenenaustausch für Gilad Schalit abzuschliessen. Bei Ägypten nimmt Israel nichts für selbstverständlich, weshalb alle Beeinträchtigungen der ägyptischen Ehre oder der Bürger sofortiger Korrektur bedürfen. Die Türkei dagegen wird als Satellitenstaat angesehen, der urplötzlich sein Haupt erhoben hat. Premierminister Binyamin Netanyahus Entschuldigung reflektiert ein neues Verständnis: Wer Beziehungen «alles inklusive» anstrebt, muss bereit sein, mit gleicher Münze zu zahlen. 

Zvi Barel ist Journalist und lebt in Israel.

DIESE WOCHE: HELEN KUTSHER GESTORBEN

Im Alter von 89 Jahren ist in Philadelphia Helen Kutsher gestorben, die Matriarchin des Ferienparadieses Kutsher's Country Club in Monticello in den Catskill-Bergen im sogenannten Borsht Belt. Helens Familie besass Kutsher's über 100 Jahre lang, während andere Institutionen wie



FOTO PD

Grossinger's, Brown's und das Concorde ihre Tore schon längst geschlossen haben. Kutshers besitzen das Feriendorf immer noch, doch ist es vor drei Jahren an einen anderen Betreiber verpachtet worden. Helen hatte das Unternehmen zusammen mit ihrem 1998 verstorbenen Mann Milton geführt, wobei der Gatte für die geschäftliche Seite zuständig war, während Helen sich auf den Unterhalt konzentrierte und auch eine grossartige Gastgeberin war. In seinen besten Zeiten traten im Country Club so berühmte Künstler und Schauspieler wie Milton Berle, Mel Brooks, Joan Rivers, Jackie Mason, Jerry Seinfeld, Harry Belafonte, Billy Crystal und Tony Bennett auf. [TA]

GLEICHBEHANDLUNG GEFORDERT

TUNIS – Der tunesische Oberrabbiner Haim Bittan widersetzt sich einem Plan, der die Reservierung von Sitzen im Parlament des Landes für die jüdische Gemeinde vorsieht. Gegenüber dem Online-Magazine «African Manager» sagte der Rabbiner, er würdige zwar die Motive hinter dem Vorschlag, doch müsse er ihn ablehnen, weil er dem Zivilrecht ebenso zuwiderlaufe wie den Grundsätzen, welche Tunesien seit Jahrhunderten als ein Land prägen würden, das keinen Unterschied zwischen Menschen verschiedener Glaubensbekenntnisse mache. Yamina Thabet von der tunesischen Vereinigung für den Schutz

von Minderheiten nennt den Plan «absurd» und eine Art von Diskriminierung. «Wer es mit der Gleichberechtigung tunesischer Bürger, ungeachtet ihrer Rasse oder religiöser und kultureller Identität, ernst meint», schreibt Thabet auf dem Facebook-Profil der Vereinigung, «würde nicht davon sprechen, Sitze für irgendeine spezifische Gruppe zu reservieren.» [TA]

FLUGVERBOTZONE ÜBER SYRIEN?

GENF – General Robert Mood, der frühere Leiter einer Uno-Überwachungsmision, der vergeblich versuchte, einen Waffenstillstand im syrischen Bürgerkrieg zu bewerkstelligen, erklärte dieser Tage, es wäre nun

an der Zeit, die Einrichtung einer Flugverbotzone über Syrien ins Auge zu fassen. Mood hatte sich zu Worte gemeldet, nachdem der Nato-Chef Anders Fogh Rasmussen eine militärische Intervention in Syrien ausgeschlossen und eine politische Lösung für den zweijährigen Bürgerkrieg gefordert hatte, der bis jetzt schätzungsweise schon 70000 Opfer verursacht hat. Laut Mood müsste man sich überlegen, ob im Rahmen der Errichtung einer Flugverbotzone den in der Türkei stationierten Patriot-Anti-Raketen-Systemen ebenfalls eine Rolle für den nördlichen Teil von Syrien zu übergeben sei. Der norwegische General sprach sich aber gegen eine Bewaffnung der syrischen Rebellen aus. [TA]



AUFSTIEG

Die Sonderagentin **Julia Pierson** ist von US-Präsident Barack Obama als erste Frau zur Chefin des Geheimdienstes ernannt worden. Das Ansehen dieses mit dem Schutz des Präsidenten und seiner Familie sowie mit der Untersuchung von Finanzvergehen beauftragten Dienstes ist unlängst durch die Verwicklung von nicht weniger als 13 seiner Agenten in einen Prostitutionsskandal arg getrübt worden. In einer Verlautbarung meinte Obama, in ihrer über 30-jährigen Erfahrung mit dem Geheimdienst sei die 53-jährige Julia Pierson, zuletzt Stabschefin der Organisation, stets ein Beispiel für den «Geist und die Hingabe» gewesen, welche die Männer und Frauen des Dienstes tagtäglich demonstrieren würden. Im Zuge des Skandals hatten Geheimdienstler in Cartagena, Kolumbien, wo sie eine Reise des Präsidenten vorbereiten mussten, nach einer Party Frauen, unter ihnen Prostituierte, in ihr Hotel mitgebracht. Acht der Agenten mussten in der Folge den Dienst verlassen, obwohl sie erklärten, die Sicherheit des Präsidenten sei nie gefährdet gewesen. Julia Pierson hat ihre Karriere beim Geheimdienst 1983 als Sonderagentin im Miami begonnen. [JU]

DAS URTEIL VON ZYPERN

Internationale Handschellen für die Hizbollah?

Die Verurteilung eines Hizbollah-Aktivisten auf Zypern, der geplant hatte, Israeli zu attackieren, könnte die Bemühungen der Terroristengruppe unterwandern, weiter Anschläge ausserhalb des Nahen Ostens zu planen und auszuüben. Der Mann ist zu einer Gefängnisstrafe von vier Jahren verurteilt worden.

VON RON KAMPEAS

Der Schuldspruch eines zypriotischen Gerichts gegen den schwedisch-libanesischen Doppelbürger Hossam Taleb Yaacoub und seine jetzige Verurteilung zu vier Jahren Gefängnis waren weitere Bestätigungen dafür, dass die Hizbollah auf europäischem Boden aktiv ist. Den ersten Beweis gab es, als die bulgarischen Behörden die Terrororganisation als die verantwortliche Gruppe für den Bombenanschlag vom Juli 2012 im Ferienort Burgas identifizierten. Damals starben fünf Israeli und ein Bulgare. Die Hizbollah soll auch hinter Anschlagplänen gegen Israeli und Juden in Indien, Thailand und Aserbaidschan stecken.



FOTO: JTA

BURGAS Ein Rettungsteam inspiziert den ausgebrannten Bus, auf welchen die Hizbollah im vergangenen Jahr einen Anschlag in Bulgarien verübte

Auf die Liste?

Der Schuldspruch von Zypern macht es wahrscheinlicher, dass Europa die Hizbollah auf die Liste der Terrororganisationen aufnimmt. Das würde die Gruppe weiteren Beschränkungen unterwerfen, was wiederum direkte praktische Konsequenzen für sie haben wird, wie Daniel Benjamin erklärt, der Spitzenexperte für Terrorbekämpfung im State Department während Präsident Obamas erster Kadenz. «Wenn die Hizbollah ihre operationelle Sicherheit in Europa erhöhen muss, wenn die Gruppe Europa nicht mehr für die Mobilisierung von Geldern oder zur Durchreise benutzen kann, muss sie zwangsläufig alles daran setzen, um zu verhindern, den euro-

päischen Behörden ins Garn zu gehen.» Benjamin ist heute Direktor des Dickey-Zentrums am Dartmouth College für internationales Verständnis.

Das Gericht auf Zypern befand Hossam Taleb Yaacoub schuldig, einen Plan für Angriffe auf israelische Touristen auf der Mittelmeerinsel ausgeheckt zu haben. Yaacoub hat Ausbildung im Waffengebrauch genossen und erkundete Stätten in Europa, darunter auch einen Flughafen auf Zypern. Vor Gericht gab er zu, Mitglied der Hizbollah zu sein und Orte ausgekundschaftet zu haben, die oft von israelischen Touristen besucht würden. Er

meinte allerdings, nicht gewusst zu haben, dass seine Arbeit Bestandteil eines Planes gewesen sei, Israeli zu töten. Die Richter wiesen diese Argumentation aber zurück.

Die Beweise, die zur Verurteilung des Angeklagten führten, helfen nach Ansicht von Diplomaten aus zwei führenden EU-Staaten mit, die Wage zugunsten einer Auflistung der Hizbollah als Terrororganisation zu neigen. Bereits gilt die Hizbollah in den USA, Israel und einigen anderen Staaten als Terrororganisation. «Wir halten an unserer Position fest», meinte Karl-Matthias Klause, Sprecher für die deutsche Botschaft in Washington, «wonach wir das Pro-

zedere (der Erklärung der Hizbollah zur Terrororganisation. Anm. d. Red.) in Angriff nehmen können, sobald Beweise vorliegen, die vor dem Gericht Bestand haben. Es gibt eine generelle Bereitschaft, das Verbot des militärischen Flügels der Hizbollah ins Auge zu fassen.» Der andere Diplomat, dessen Land zu jener Ländergruppe gehört, die sich einer derartigen Klassifizierung widersetzt, meinte, dass es nach der Verurteilung von Zypern schwieriger sein werde, die Hizbollah nicht als Terroristengruppe zu deklarieren. «Bulgarien und Zypern ändern die Gleichung», sagte der auf Anonymität bestehende Diplomat. «Das Thema wird zur Angelegenheit der europäischen Solidarität.»

Matthew Levitt, ein ehemaliger anti-Terror-Analytiker des FBI und ein Anti-Terror-Experte im Finanzministerium in der Administration von George W. Bush, kehrte unlängst aus Europa in die USA zurück. Er hatte Gespräche mit Vertretern der Sicherheits- und der aussenpolitischen Ebene geführt. «Niemand debattiert noch die Frage, ob sie Terroristen sind», sagt Levitt, der heute als Anti-Terror-Experte am Washingtoner Institute for Near East Policy wirkt. «Heute geht es mehr darum, ob diese Deklaration die Sicherheit in Libanon untergraben wird.»

Günstiger Zeitpunkt

Der Zeitpunkt ist laut Levitt günstig: Zum ersten Mal seit mehr als zehn Jahren reaktiviert die Hizbollah ihre Betätigung aus-

serhalb des Nahen Ostens, teilweise wegen des Drucks auf Iran und Syrien, die beiden Hauptsponsoren der Schiitenmiliz. Die letzten Pläne der Organisation waren eher erfolgreich als Misserfolge – Levitt schreibt dies dem Umstand zu, dass die Hizbollah erstens ausser Praxis ist, und dass Iran die Gruppe zweitens zum Verüben von Anschlägen drängt.

«In Zypern sieht man, was geschieht, wenn die Hizbollah zu ihrem Handwerk zurückkehrt», meinte Levitt unter Bezugnahme auf die Beobachtung der Bewegungen israelischer Touristen durch Yaacoub. Amerikanische und israelische Offizielle bedrängen Europa seit Monaten, die Hizbollah als Terrororganisation aufzulisten, und Obama hat diesen Aufruf während seines kürzlichen Israel-Besuchs wiederholt.

Nach Ansicht des Diplomaten aus dem Land, das bis vor Kurzem gezögert hat, die Hizbollah als Terrororganisation zu deklarieren, wird das Thema durch die

Tatsache kompliziert, dass die Hizbollah der libanesischen Regierung angehört. Die Organisation zu isolieren, würde den Einfluss Europas in Libanon in einem speziell heiklen Moment einschränken: Libanon nimmt Flüchtlinge aus dem syrischen Bürgerkrieg auf, und es gibt Sorgen, dass die

«Das Thema wird zur Angelegenheit der europäischen Solidarität.»

INFORMATION

KORRIGENDUM

> In *tachles* Nr. 13 vom 28. März 2013 wurde fälschlicherweise ein Foto von Rabbi Hershel Schachter und nicht vom Verstorbenen Rabbi Herschel Schacter abgedruckt. Wir bitten, diesen Fehler zu entschuldigen. DIE REDAKTION

Kämpfe in Syrien nach Libanon überschwappen könnten. «Wir müssen berücksichtigen», sagt der Diplomat, «dass Libanon sehr fragil ist und dass wir alles vermeiden sollten, was das Land noch weiter destabilisieren könnte.» Eine in Europa diskutierte mögliche Lösung bestünde darin, den sogenannten militärischen Flügel der Hizbollah als terroristisch zu etikettieren, während man gleichzeitig die Kontakte zu den politischen Aktivisten der Bewegung in Libanon aufrecht erhalten würde. Die USA machen, wie Levitt betont, einen solchen Unterschied nicht, doch wenn Europa das tun sollte, würde Washington wahrscheinlich keine Opposition machen. Womit die USA sich nicht einverstanden erklären könnte, wäre die Beschränkung der Deklaration einzelner Hizbollah-Aktivisten zu Terroristen, nicht aber der Gruppe als Ganzes als Terrororganisation. Das Ausklammern des politischen Flügels der Hizbollah wäre für Benjamin kein Problem, vorausgesetzt, der Bann gegen den militärischen Flügel würde der Hizbollah das Mobilisieren von Geldern und die Beschäftigung von Agenten erschweren. 



Wir empfehlen uns für:

Family Office
Finanzierungslösungen
Unternehmenssanierung
Revisionsmandate
Nachfolgelösungen
Verwaltungsratsmandate
Stiftungsratsmandate
Steuerberatung

IFMA
www.ifma-integra.com
Telefon: 00423 231 15 15
E-Mail: info@ifma-integra.com



**jetzer
storen.**

Jetzer Storen GmbH
In der Wässerli 16
CH-8047 Zürich
Tel +41 44 401 07 47
Fax +41 44 401 07 48
jetzer-storen@bluewin.ch

19624.A



DENK AN MICH
Ferien für Behinderte

Schenken Sie Ferienfreude. PC 40-1855-4 www.denkanmich.ch

HOTEL ALPHA

Ruhig, zentral, günstig

Helle, saubere Zimmer
Reichhaltiges Frühstücksbuffet
Gute Verkehrslage
Nähe Zentrum und See
Eigene Parkplätze

Interessiert? Wir freuen
uns auf Ihren Anruf.

Ecke Pilatusstr. 66
Zähringerstr. 24
6003 Luzern
Tel. (++41) 041 240 42 80
Fax (++41) 041 240 91 31

•10208 01

TV- & RADIO-TIPPS

TV SA, 6.4., 22.05 UHR, N-TV:

DER UNTERGANG DER TEMPELRITTER

160 Kilometer vor Jerusalem haben Archäologen vor 14 Jahren Spuren der Tempelritter entdeckt. Die Ausgrabungen ergaben Hinweise darauf, wie der Orden damals verschwinden konnte.



SO, 7.4., 10.00 UHR, SRF 1:

STERNSTUNDE RELIGION: MACHT RELIGION DIE MENSCHEN MORALISCH BESSER?

Sind Religiöse bessere oder intolerantere Menschen? Wäre eine säkulare Gesellschaft friedlicher? Streiffragen für den Theologen und Ethiker Georg Pfeleiderer sowie den Rechtsphilosophen und Religionskritiker Norbert Hoerster.



SO, 7.4., 20.15 UHR, 3SAT:

HITLER UND DER WAGNER-CLAN

Mit historischen Dokumenten, Filmausschnitten, Fotos sowie in Gesprächen mit Zeitzeugen macht die Dokumentation die Verquickung zwischen Hitler und den Wagners deutlich.



SO, 7.4., 23.30 UHR, ZDF:

ZDF-HISTORY: DIE KINDER DES GHETTOS – DER AUFSTAND

Zum 70. Jahrestag des Aufstands im Warschauer Ghetto rekonstruiert die Sendung die Ereignisse und beleuchtet das Schicksal der Menschen im fast vierwöchigen Kampf.



SO, 7.4., 0.45 UHR, SRF 1:

DAS MASSAKER VON KATYN

Andrzej Wajdas dramatische Darstellung des historischen Traumas seiner Heimat vom Herbst 1939, als Tausende polnischer Offiziere festgenommen, deportiert und getötet wurden.



RADIO DO, 11.4., 12.05 UHR, HR2:

DOPPEL-KOPF:

AM TISCH MIT MICHAÏL SCHISCHKIN

Jochanan Shelliem im Gespräch mit dem gefeierten Schriftsteller, dessen Grossvater im Gulag verschwand und dessen Vater seine jüdische Existenz verleugnen musste.



WEBSITE DER WOCHE: www.synagogen.info



Dieses Online-Archiv erinnert an die mehr als 2200 Synagogen Deutschlands und Österreichs, die in der NS-Zeit geschlossen, geschändet oder zerstört wurden. Dazu erhält man Auskunft, wie nach 1945 mit den noch verbliebenen Gebäuden und den ehemaligen Standorten umgegangen worden ist. Die übersichtlich gestaltete Website

versammelt nicht nur Bildmaterial und historische Quellen, sondern verfügt über eine virtuelle Rekonstruktion der in der NS-Zeit zerstörten Synagogen. Die Dokumentation ist nicht abgeschlossen, die Betreiber der Site vom Fachbereich Architektur der Technischen Universität Darmstadt suchen laufend nach Zeitzeugen und weiteren Materialien, um das Archiv zu erweitern.

ROMAN:

SARAH DIEL ESKIMO LIMON 9

Familie Allon aus Tel Aviv zieht in ein kleines hessisches Dorf. Während sich die Allons gemütlich einrichten wollen, stellt sich für die alarmierten Dorfbewohner die Frage: Wie geht man mit den Neuen um? Die Dorfbevölkerung verspürt zunehmend das Bedürfnis, das «Dritte Reich» mit Hilfe der Zugezogenen aufzuarbeiten. Dabei tritt ein Reigen von Missverständnissen zutage: Die Deutschen wissen alles über die Judenvernichtung, aber nichts über Juden ... Limon Eskimo 9 ist ein Culture-Clash der besonderen Art. Mit rasantem Witz unterzieht die Berliner Publizistin Sarah Diel die deutsche Gedenkkultur einem radikalen Praxistest.



Sarah Diel: Eskimo Limon 9. Atrium, Hamburg 2012.

ROMAN:

AYMAN SIKSECK REISE NACH JERUSALEM

Der arabisch-israelische, hebräisch schreibende Schriftsteller Ayman Sikseck erzählt die Geschichte eines Palästinensers aus Yafo, der in Jerusalem an der Universität Literatur studiert. Der junge Mann, ein Alter Ego des Schriftstellers, leidet in Jerusalem unter dem Gefühl der Fremdheit. Zurück in Yafo, schwankt er zwischen der jüdischen Freundin, mit der er sich öffentlich zeigt, und dem arabischen Mädchen, das er in seinem traditionell geprägten Umfeld nur heimlich treffen darf. In seinem Romandebüt wirft Sikseck einen unaufgeregten Blick auf die komplexe Situation des israelisch-arabischen Konflikts.



Ayman Sikseck: Reise nach Jerusalem. Arche Verlag, Zürich 2012.

Finger weg

Nicht überzeugend

Unterhaltend

Gut

Ein Muss

Bücher bestellen: www.goldschmidt-basel.ch

radio
tachles

Jetzt online
www.tachles.ch/radio

Das 20. Jahrhundert im Bild

Anna-Patricia Kahn, Agentin und Galeristin, spricht mit *radio tachles* über den Fotografen David Seymour, genannt Chim. Als einer der Gründer der Fotoagentur Magnum, war er auch Mitbegründer einer humanistischen Fotografie. Kahn erklärt, welchen Einfluss der Spanische Bürgerkrieg 1936 auf die Kriegsfotografie hatte und was diesen Fotografen Israel bedeutete.

radio
tachles

Jetzt online
www.tachles.ch/radio

Uhren als Erfolgsmodell

Stefanie Mahrer ist Autorin von «Handwerk der Moderne – Jüdische Uhrmacher und Uhrenunternehmer im Neuenburger Jura 1800–1914» (böhlaus). Mit *radio tachles* spricht sie über die Basis des heutigen Schweizer Uhren Erfolgs, gibt Preis, mit welcher Weltstadt sich La Chaux-de-Fonds verglichen hat und wie die Integration der jüdischen Mitbürger funktionierte.

täglich
topnews!

www.tachles.ch/newsletter
oder
www.tachles.ch/news

DIESE WOCHE: «ANATEVKA» IM ESTRICH-THEATER

Das Estrich Theater präsentiert zu seinem 20-Jahr-Jubiläum aktuell das Musical «Anatevka», den Welterfolg «Der Fiedler auf dem Dach», im Bernhard-Theater. Das Stück basiert auf den Geschichten von Scholem Alejchem, einem russischen Autor des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Auch wenn die Geschichten vor mehr als 100 Jahren geschrieben wurden, sind die Themen sehr aktuell. Die vorliegende Fassung von Joseph Stein enthält spannende, aber auch berührende Szenen, leise und laute. Gezeigt wird ein buntes Leben vom heitersten Augenblick, überschäumender Freude, über normalen Alltag, bis hin zu abgrundtiefen Schicksalsschlägen. [VW]



FOTO PD

www.estrich-theater.ch

OFFBEAT-CONCERT MIT JASMIN TABATABAI

> Schauspielerin und Sängerin Jasmin Tabatabai war lange für ihre Pop und Rock-Musik bekannt, welche sie etwa mit dem Film «Bandits» (1997) berühmt machte. Jazz hörte man von der deutsch-iranischen Künstlerin derweilen eher selten. Mit dem breit gefeierten Album «Eine Frau»,

änderte sich dies schlagartig – die Scheibe wurde mit dem Deutschen Echo-Jazz-Award ausgezeichnet, Jasmin Tabatabai als beste Sängerin national gekürt. Das Album präsentiert Jazz und Chansons in deutscher Sprache. Hauptkomponist ist der Basler David Klein. Neuinterpretationen von Schlagern aus den zwanziger Jahren, eine musikalische Interpretation von

Tucholsky-Gedichten oder das durch Romy Schneider bekannt gewordene «Chansons d'Hélène» findet man auf dem Album. Jasmin Tabatabai kann man zusammen mit dem David-Klein-Quartett in Basel live erleben. [ZU]

Freitag, 19. April, 20.15 Uhr,
Stadtcasino Basel,
Steinberg 14, Basel.
www.offbeat-concert.ch

Ticketverlosung

Italienisches Spitzenorchester

Mit den Konzerten von Migros-Kulturprozent-Classics vom 10. und 13. April in Basel und Zürich bringt der britisch-italienische Dirigent Sir Antonio Pappano zusammen mit dem Orchestra dell'Academia nazionale di Santa Cecilia Roma ein facettenreiches Pro-

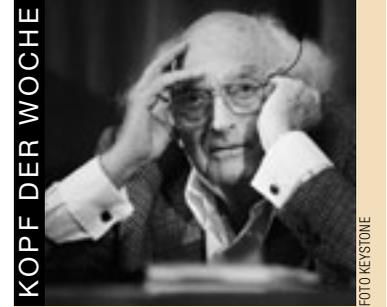
gramm zur Aufführung. Werke von Chausson und Tschaikowski erzählen von Hoffnung, Liebe und Pathos. Besonderen Glanz erhält das Programm durch die Präsenz der preisgekrönten kanadischen Altistin Marie-Nicole Lemieux. Mit der Interpretation von Tschaikowskis 6. Sinfonie «Pathétique» dürfen von der energiegeladenen Formation zweifellos musikalische Glanzlichter erwartet werden. Die Altistin Marie-Nicole Lemieux, die ein umfassendes französisches Repertoire vorzuweisen hat, nimmt sich des gefühlvol-

len Werks «Poème de l'amour et de la mer» von Ernest Chausson an. Für die Konzerte verlost *tachles* je zwei Karten: der E-Mail-Adresse redaktion@tachles.ch [TA]

Basel: Stadtcasino,
Mittwoch, 10. April,
19.30 Uhr, Tickets unter
www.ticketcorner.ch
oder im Stadtcasino Basel.
Zürich: Tonhalle, Samstag,
13. April, 19.30 Uhr, Tickets
bei der Tonhalle Zürich,
boxoffice@tonhalle.ch,
www.migros-kulturprozent-classics.ch



FOTO PD



KOPF DER WOCHE

FOTO KEYSTONE

100 JAHRE

Am 10. April wäre Stefan Heym – ursprünglich Hellmuth Flieg – 100 Jahre alt geworden. 1913 wurde Heym als Sohn einer jüdischen Kaufmannsfamilie in Chemnitz geboren. Sein Abitur absolvierte Heym darauf in Berlin, bevor er ein Journalistikstudium begann. Auf der Flucht vor den Nationalsozialisten nahm er in Prag den Namen Stefan Heym an. Das Stipendium einer jüdischen Studentenverbindung verhalf Heym 1935, sein Studium in Chicago abzuschliessen. Später war er als Redaktor und freier Schriftsteller tätig; 1942 wurde sein Erstroman «Hostages» erfolgreich publiziert. Im Zweiten Weltkrieg kämpfte Heym in der US-Einheit für psychologische Kriegsführung. 1948 veröffentlichte er «The Crusaders», einen weiteren viel gelesenen Roman. 1952 verliess Heym die USA und arbeitete als freier Schriftsteller in der DDR. Als Heym gegen die Ausbürgerung des Liedermachers Wolf Biermann protestierte, konnte er fortan nur noch im Westen publizieren, ferner wurde er aus dem Schriftstellerverband der DDR ausgeschlossen. Heym starb am 16. Dezember 2001 an Herzversagen in Ein Bokek in Israel. [NK]

DIE HOLOCAUST-WAGGONS VON THESSALONIKI

Wahrheit oder Fiktion?

Zum diesjährigen Jom Haschoa erinnert sich Efthymios Kontopoulos an den Frühling im Jahre 1943 in Nordgriechenland. Der damals 13-jährige war für den Tag nach Thessaloniki gereist, als er sah, wie die Nazis die Juden der Stadt zusammentrieben. «Mein Vater hatte mich in die Stadt mitgenommen», sagte Kontopoulos, selber kein Jude. «Wir sahen, wie man sie wegführte. Sie hatten ihre gelben Sterne an den Kleidern.»

VON GAVIN RABINOWITZ

Am 15. März 1943 begannen die Nazis mit der Deportation der Juden von Thessaloniki. Rund 4000 Menschen wurden auf Viehwagen verladen und nach Auschwitz abtransportiert. Es folgten 18 weitere Konvois. Im August hatte die jüdische Gemeinde der Stadt zu existieren aufgehört. Ein 450 Jahre altes Zentrum des sephardischen Judentums gab es nicht mehr. Von den 55000 Juden, die vor Kriegsausbruch in der Stadt gelebt hatten, wurden 49000 deportiert. Nur 1950 überlebten.

Symbole der Zerstörung?

In diesem Monat bereiten sich die übrig gebliebenen Reste der jüdischen Gemeinde von Thessaloniki darauf vor, den 70. Jahrestag der Deportationen zu begehen. Kontopoulos glaubt, ein mächtiges Symbol der Zerstörung der Gemeinde zu besitzen: Vier der Eisenbahnwagen, die für die Transporte in die Todeslager benutzt worden waren.

Kontopoulos ist weder ein Historiker noch ein Holocaust-Experte. Er ist ein Zug-Fan und Sammler, der weite Teile des Lebens und der Geschichte durch das Prisma der Eisenbahn sieht. Das erklärt vielleicht seine Sicherheit hinsichtlich der Herkunft der Waggons, obwohl einige Zweifel laut geworden sind, was deren Authentizität betrifft. «Mein Leben sind die Waggons, wie sie sich dem Auge bieten», sagt der inzwischen 83-jährige Kontopoulos, Gründer und Kurator des Eisenbahnmuseums von Thessaloniki. «Das ist Geschichte».



FOTOPD

AUSGESTELLT Wurden die Juden Thessalonikis in solchen Eisenbahnwaggons deportiert?

Nach dem Krieg folgte Kontopoulos seiner Leidenschaft und stiess zur griechischen Eisenbahn, wo er seine Karriere als Ingenieur absolvierte. Nach seiner Pensionierung 1985 wandte er seine Aufmerksamkeit Memorabilien zu. Er brachte die Stadt dazu, ein altes militärisches Eisenbahngelände zu spenden, das er renovierte und mit seiner Sammlung von Fotografien, Landkarten, Uniformknöpfen und Apparaten für Morse-Codes füllte. Ein Badezimmer eines Waggons der griechisch-königlichen Eisenbahn fehlt auch nicht. Das Museum ist an zwei Morgen in der Woche geöffnet, der Eintritt ist frei.

Die Objekte seines Stolz und seiner Freude finden sich aber im Freien: Eine

Sammlung rostiger Lokomotiven und Waggons. Einige der Objekte unterscheiden sich klar von den anderen. Da ist beispielsweise der englische Waggon, der 1900 für den zwischen Paris und Konstantinopel verkehrenden Orient-Express gebaut worden war. Ein Speisewagen mit einer voll eingerichteten Küche, samtenen Tischtüchern, bequemen Ledersesseln, filigranen Holzleisten von sorgfältiger Verarbeitung – ganz wie es sich für den Luxus gehört, welcher James-Bond-Filme und Mysterien von Agatha Christie inspiriert hatte.

Am anderen Ende des Hofes stehen vier heruntergekommene Waggons aus Holz. Bei einigen fehlen Leisten, bei anderen der

Fussboden. In einem der Waggons entdeckt man eine rostige eiserne Leiter, eine grosse Plastikflasche Terpentin und ein Haufen alten Bauholzes. Das Sonnenlicht stiehlt sich durch ein winziges, vergittertes Fenster und durch Löcher in den Wänden herein. In diesen Waggons sind die Juden in die Lager transportiert worden – zumindest glaubt das Kontopoulos. «Jeder wurde in die Waggons verfrachtet, die für Ware und Vieh gedacht waren: Neugeborene, Invalide, einfach jedermann», sagte Paul Hagouel, dessen Vater Leon die Reise von Thessaloniki und zwei Jahre Auschwitz überlebt hat. «Alles, was sie besaßen, war ein Kübel in einer Ecke für ihre Notdurft. Viele starben, wie man sich vorstellen kann. Es war schrecklich.»

Fehlende Beweise

Kontopoulos organisiert Besichtigungen seiner Sammlung. Seine Energie und Begeisterung sind ansteckend, wobei er oft mitten im Satz von einem Thema zum anderen springt. Wenn er aber zu den spartanischen Waggons zurückkehrt, wird er verlegen. Er plant, sie zu renovieren und einen Unterstand für sie zu bauen, doch er ist alleine mit ein paar Freiwilligen. Seit dem Ausbruch der Wirtschaftskrise in Griechenland vor fünf Jahren, sind die Spenden, auf die er sich bis dahin verlassen hatte, grösstenteils ausgeblieben.

Ihn drückt aber noch ein anderes Problem. Weil ihm die nötigen Dokumentationen fehlen, gibt es nach Ansicht von Historikern nicht genügend Beweise dafür,

dass diese Waggons effektiv jene waren, welche für die Deportationen benutzt worden sind. Kontopoulos basiert seine Behauptung auf institutionellem Wissen. Innerhalb der griechischen Eisenbahn sei es, so betont er, bekannt gewesen, dass diese 1873 in Belgien gebauten Waggons benutzt worden waren, um die Juden in die Lager zu fahren. Nach dem Krieg sind einige von ihnen zu Schlafwagen für Eisenbahnarbeiter umgebaut worden. Er hat seine vier Waggons 1996 an einer verlassenen Stätte gefunden. «Ich hatte grosses Glück, dass ich sie entdeckte, denn alles andere, was dort gewesen ist, wurde zerstört.» Historiker schliessen nicht aus, dass es sich bei diesen Waggons um authentische Holocaust-Waggons handelt. Griechen sind normalerweise aber nicht sehr stark, wenn es um Papierarbeit geht, und es gibt keine offiziellen Unterlagen, welche die Behauptung verifizieren würden. «Wir haben versucht, Dokumente der Eisenbahn zu finden, doch gibt es keine Bestätigung für die Art der Waggons oder deren Seriennummern», sagte Jason Handrinos, ein Historiker, der Forschungsarbeiten für eine geplante griechische Ausstellung in Auschwitz ange stellt hat. «Wir wissen nicht einmal, ob die

Waggons deutscher oder griechischer Herkunft waren.»

Die jüdische Gemeinde äussert sich zweideutig. Wegen der fehlenden Dokumentationen zögert sie, Kontopoulos' Argumente offiziell zu unterstützen. Trotzdem bringt die Gemeinde jüdische Besucher zur Ausstellung, denn auf jeden Fall erwecken die Waggons die Vorstellung des Schreckens der Transporte. «Es war sehr bewegend, diese Waggons zu sehen», sagte Stephanie Block aus San Francisco, die im Rahmen einer Delegation der Jewish Federation of North America nach Thessaloniki gekommen war. «Man kann sich das Elend dieser in den Waggons zusammengepferchten Menschen ebenso vor-

stellen wie den Hass, der nötig gewesen sein musste, um ein derartiges Massentransportsystem auf die Beine zu stellen.» Kontopoulos seinerseits lässt sich durch die Zweifel an der Authentizität der Waggons nicht erschüttern. Der alte Sammler will deren Restauration beenden und ein Schild anbringen, damit die Waggons als Zeugen für die Geschehnisse dienen, die er vor 70 Jahren gesehen hat. «Wir sind verpflichtet», sagt er, «die Geschichte der Waggons zu benutzen, um den kommenden Generationen die Schrecken jener Zeit zu zeigen.»

«Seit dem Ausbruch der Wirtschaftskrise sind die Spenden, auf die er sich bis dahin verlassen hatte, grösstenteils ausgeblieben.»

Sichern Sie die Zukunft Israels.

Mit einer Erbschaft, einem Legat oder Fonds.

Miki Pluznik, Delegierter des Keren Hayesod, steht Ihnen gerne für eine unverbindliche Beratung zur Verfügung.



KEREN HAYESOD
UNITED ISRAEL APPEAL
קרן היסוד-המסבית המאוחדת לישראל

Schöntalstrasse 21
Postfach, 8036 Zürich
Tel. 044 461 68 68, info@kerenhajessod.ch



tachles Nr. 13, 28. März 2013

«Unerwähntes Lob»

EINE ERWIDERUNG

Der Leserbrief von Mili Kusano kann nicht einfach im Raume stehen gelassen werden. Die von der Verfasserin erwähnten, offenbar «versteckt agierenden Leute» sind dem Vorstand und einem grossen Teil der Jüdischen Gemeinde Bern bekannt, haben sie doch in einem Brief an den Vorstand ihre negative Kritik gegenüber dem Vorstand sowie gegenüber dem Chasan selbst kundgetan. Doch dieser Gruppe von regelmässigen Synagogengängern geht es nicht um Aggression, und sie sucht auch nicht die Konfrontation. Was heisst «Mobbing» in diesem Fall für die Leserbriefschreiberin und andere Personen? Etwa, dass Leute in der Synagoge nicht mitsingen oder bei gewissen Gesängen nicht antworten? Weshalb dies so ist, habe ich anhand des Sidurs für Freitagabend unserem Chasan in einem persönlichen Gespräch erklärt. Es ist Pflicht, Fehler beim Thora-Lesen sofort zu korrigieren. Je mehr Fehler gemacht werden, desto mehr Korrekturen und damit verbundene Wiederholungen gibt es. Dies gilt auch gegenüber Chasan Teron Cohen. Im Gegensatz zu einem kürzlich in *tachles* erschienen Artikel ist trotz verschiedener Ansichten betreffend unseres Chasans (und des Vorstandes) die Ambiance zwischen den Gemeindegliedern, dem Rabbiner und dem Chasan gut. Es ist aber schade, wenn, wie im Leserbrief von Mili Kusano erwähnt, von einigen Leuten geschrieben wird, die sich «unkorrekt verhaltenen», denn solche verletzenden Meinungen gegenüber anderen Gemeindegliedern könnten

eher zu einer schlechten Stimmung zwischen uns allen führen.

ROBERT BLOCH, BERN

tachles Nr. 13, 28. März 2013

«Das hochheilige Lied der Lieder»

GÖTTLICHE BEZIEHUNG

Der Artikel zu Pessach zitiert einen New-Age-Rabbiner und macht unter seiner Anleitung aus dem Lied der Lieder, «Schir haschirim», zynischerweise ein Rezeptbuch für Charoset (dazu passt die ironische Übersetzung «hochheilig», an «scheinheilig» erinnernd), und – New Age angepasst – einen Befreiungstext für eine erotisch liebende Freiheit. Diese Interpretation ist der jüdischen Tradition, in der Rabbi Akiva ein Hauptprotagonist war, diametral entgegengesetzt. Sexualität wird im Judentum, wo der Mensch im Ebenbild Gottes geschaffen wurde, als etwas Heiliges angesehen, weil alle Akte des Menschen das göttliche, Heilige repräsentieren. Sexualität reflektiert die innige Beziehung Gottes zum Menschen, und jede Beziehung zwischen Mann und Frau muss diese göttliche Beziehung zum Menschen einschliessen. Sexualität wird in der jüdischen Praxis scheu verhüllt, sowohl Körper («zniut») als auch Taten. Dies gerade weil die Sexualität nicht niedrig und rein biologisch ist – und deshalb an die Öffentlichkeit gezerrt wird (wie das leider in der heutigen Welt weitherum praktiziert wird) –, sondern weil speziell sie das Heilige ausdrückt. Diese Aufgabe prägt das Verständnis des Judentums vom Lied der Lieder, nicht als erotisch liebende Freiheit, sondern als scheue Begrenzung, die sich der Heiligkeit bewusst ist.

JOSCHUA STERNBUCH

Rieke AG – für Ihre Baukunst

Umbau, Renovation, Fassadenbau,
Abbruch, Neubau, Bauservice

Rieke AG, Zürich, T 043 333 36 76, www.riek.ch



IMPRESSUM tachles

HERAUSGEBERIN

JM Jüdische Medien AG

REDAKTION UND VERLAG
Postfach 1852, 8027 Zürich

REDAKTION

Tel. 044 206 42 22
Fax 044 206 42 20
E-Mail redaktion@tachles.ch

VERLAG / ANZEIGEN

Tel. 044 206 42 00
Fax 044 206 42 10
E-Mail verlag@tachles.ch

ABONNEMENTE

Inland: 0800 849 100 (Gratisnummer)
Ausland: +41 41 349 17 64
Fax +41 41 349 17 18
E-Mail abo@tachles.ch

INTERNET

www.tachles.ch

REDAKTION

CHEFREDAKTOR
Yves Kugelmann

REDAKTION

Valerie Wendenburg, Daniel Zuber,
Andreas Mink (USA), Andreas Schneitter

Jacques Ungar (Leiter Nahost-Büro)

Tel. +9722 5 86 55 34

Fax +9722 5 86 13 80

E-Mail ungarjak@netvision.net.il

Gisela Blau

E-Mail gila.blau@bluewin.ch

STÄNDIGE MITARBEITER

> Schweiz: Alexander Alon, Peter Abelin,
Vivianne Berg, Nicole Dreyfus, Alex Hasgall,
Mirjam Haymann, Rachel Manetsch,
Georges Hill (Foto), Pierre Sobol (Foto),
Regula Rosenthal, Hans Stutz, Olivier Kahn
> Israel: Naomi Bubis, Gisela Dachs, George Szpiro
> International: Sabine Pfennig-Engel,
Irene Armbruster, Eva Burke
> Kultur: Alfred Bodenheimer, David Bollag,
Katarina Holländer, Bea Wyler, Gabriel Strenger,
Walter Labhart, Ellen Presser, Katja Behling

AGENTUREN

Jewish Telegraphy Agency (JTA), Isranet,
Keystone Press AG, Israel Press Service, Asap

KOOPERATIONEN

Haaretz, Washington Post Writers Group,
New York Times Syndicate

VERLAG

VERLAGSLEITER
Guido Eberhard

ANZEIGENVERWALTUNG

Susanne Hitz
anzeigenverwaltung@tachles.ch

DRUCK

Reinhardt Druck und Verlag, Basel. Papier
LuxoArt Samt 80 gm2 von Papyrus Schweiz AG

PREISE

Einzelnummer Fr. 5.90, Jahresabo Fr. 194.–,
Auslandabo Europa 258.–, Israel 277.–, USA 291.–

REDAKTIONSSCHLUSS

– Mittwoch, 12.00 Uhr
(Inside Montag, 18 Uhr,
Familiennachrichten Donnerstag, 8.00 Uhr)

ANZEIGENSCHLUSS

– Anzeigen: eine Woche vor Erscheinen
– Todesanzeigen, Geburten, Verlobungen:
Mittwoch, 12 Uhr vor Erscheinen
(Platz vorausgesetzt)
– Familienanzeigen:
Mittwoch, 12 Uhr vor Erscheinen

Rechte an den Titeln: **iw** JÜDISCHE
RÜNDSCHAU

Für unverlangte Einsendungen wird vom Verlag keine Haftung
übernommen. Für die Kaschut der angebotenen Produkte und
Dienstleistungen übernimmt der Verlag keine Verantwortung.

DIESE WOCHE: ARCHITEKTUR IM FOKUS DER FOTOGRAFIE

Die Ausstellung «Bildbau. Schweizer Architektur im Fokus der Fotografie» im Schweizerischen Architekturmuseum in Basel wird bis zum 21. April verlängert. Die Schau ist als Panorama der letzten 25 Jahre Schweizer Architektur konzipiert. Bauten, welche zum weltweiten Erfolg helvetischen Bauens beigetragen

haben, werden präsentiert – aber nicht mit Plänen und Modellen, sondern allein mit Fotografie. Es werden Fragen behandelt wie: Welche Rolle spielen Bilder beim Entwurf? Welche Architekten bevorzugen welche Fotografen? Wie lässt sich dreidimensionale Architektur in zweidimensionale Bilder übertragen? Es sind unter anderem auch Fotografien von Robert Frank, Ralph Feiner oder Richard Schulman zu sehen. [VW]

www.sam-basel.org



FOTO PD

FLÜCHTLINGSPOLITIK IM ZWEITEN WELTKRIEG

BERN – Begleitet von einer hohen Medienaufmerksamkeit ist seit dem internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocausts am 27. Januar dieses Jahres erneut eine Diskussion über die schweizerische Flüchtlingspolitik und die Forschungsarbeit der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg (UEK) im Gang. Längst publizierte Dokumente fanden schlagartig zurück ins Rampenlicht und sorgten für einige Aufregung. Unter anderem behaupteten Zeitzeugen, ähnlich wie bereits 1999, dass die UEK eine zu hohe Zahl von zurückgewiesenen jüdischen Flüchtlingen vorgelegt habe. Die Erklärung von Bundespräsident Ueli Maurer zum Tag des Ge-

denkens goss mit einer einseitigen Darstellung zusätzlich Öl ins Feuer. Umso mehr drängt sich eine weiterführende öffentliche Debatte zum Verhältnis der Schweiz zu ihrer Vergangenheit auf. Eine Veranstaltung an der Universität setzt sich in Anwesenheit verschiedener Historiker, darunter auch Georg Kreis, mit jüngsten Studien zur schweizerischen Flüchtlingspolitik im Zweiten Weltkrieg auseinander und stellt sie in den Kontext der in den Jahren 1996 bis 2002 erarbeiteten Befunden der UEK. [NK]

Freitag, 26. April, 14.15 Uhr, Universität, Hochschulstrasse 4, Bern

AUS DER ZEIT FALLEN

ZÜRICH – Omanut lädt zu einer Veranstaltung mit der

Übersetzerin Anne Birkenhauer ein. Sie wird abwechselnd Passagen in hebräischer und deutscher Sprache aus dem neuen Buch von David Grossman, «Aus der Zeit fallen», vortragen, das sie übersetzt hat. Anne Birkenhauer wurde vielfach für die Übertragung literarischer Werke aus dem Hebräischen ins Deutsche ausgezeichnet. Sie berichtet, welche Klippen sich ihr bei der Übersetzung dieses so besonderen Buches, das lyrische und Prosapassagen aufweist, gestellt haben. Der Eintritt kostet 20 Franken, für Omanut-Mitglieder zehn Franken. [VW]

Dienstag, 16. April, 19.30 Uhr, Kulturraum Kasette, Wolfbachstrasse 9, Zürich. www.die-kasette.ch www.omanut.ch

KOPF DER WOCHE



FOTO PD

FILMERIN

Der Filmclub Seret präsentiert die Dokumentarfilme «Im Himmel unter der Erde – der jüdische Friedhof Weissensee» (2011) und «Die Rapoport» (2003) von **Britta Wauer**. 1974 in Berlin geboren, zählt sie zu den renommiertesten Filmemacherinnen ihrer Generation. Seit mehr als zehn Jahren realisiert Wauer erfolgreich Dokumentarfilme und stellt dabei eine erstaunliche Tiefgründigkeit gepaart mit Leichtigkeit und Humor unter Beweis. Für ihren Film «Die Rapoport» erhielt Wauer im Jahr 2005 den Grimme-Preis. Für den Dokumentarfilm über den jüdischen Friedhof Weissensee wurde sie bei der Berlinale 2011 mit dem Panorama-Publikumspreis ausgezeichnet. Mit mehr als 115000 Grabstellen ist Weissensee der grösste jüdische Friedhof Europas. Dass ein Friedhofsfilm heiter, komisch, lebendig und dennoch respektvoll sein kann, überrascht viele Zuschauer. [VW]

Sonntag, 14. April, 16.30 Uhr: «Im Himmel unter der Erde», 18.15 Uhr: Gespräch mit Britta Wauer, 19 Uhr: Pause mit Verpflegungsmöglichkeit, 20 Uhr: «Die Rapoport». ICZ, Gemeindezentrum, Lavaterstrasse 33, Zürich.

Orthodoxe Rabbinerinnen

VON DAVID BOLLAG, JERUSALEM

Vor einigen Jahren hat Rabbi Avi Weiss es gewagt, einer Frau – nach mehrjährigem intensivem Studium – den Titel «Rabbiner» zu erteilen. Rabbi Weiss, ein namhafter und mutiger modern-orthodoxer Rabbiner in New York, war der Ansicht, dass die Zeit nun gekommen sei, auch in der Orthodoxie Frauen diesen Titel zu verleihen. Er hat gesehen und selbst einiges dazu beigetragen, dass die Ausbildung vieler junger Frauen auf dem Gebiet von Talmud und Halacha (dem jüdischen Religionsgesetz) im Laufe der letzten Jahre das Niveau und den Umfang der Ausbildung der jungen Männer, die zu Rabbinern ordiniert werden, erreicht hat.

Der Rabbinical Council of America, die grösste und einflussreichste Organisation der modern-orthodoxen Rabbiner in Amerika, hat Rabbi Weiss sofort zurückgepfiffen und er sah sich gezwungen, seine Entscheidung rückgängig zu machen. Doch der Prozess, der zum Schluss zur Ordination von Frauen in der Orthodoxie führen wird, geht dennoch stetig weiter.

Die Basis für die Möglichkeit, Frauen zu religionsgesetzlichen Autoritäten auszubilden, findet sich in direktem Kontext mit der halachischen Literatur zu einem der zentralsten Ereignisse unserer Parascha. Der erste Teil unseres Wochenabschnittes beschreibt die feierliche Einweihung des Stiftszeltes. Vor den Augen des ganzen Volkes werden Aaron und seine Söhne als Priester eingesetzt und es herrscht eine äusserst freudige Stimmung. Doch da ereignet sich eine schreckliche Tragödie. Nadaw und Awihu, die beiden ältesten Söhne Aarons, bringen während der Feierlichkeiten ein «fremdes Feuer, das [Gott] ihnen nicht befohlen hat», im Stiftszelt dar und werden von einem göttlichen Feuer getroffen – und sterben. (3. B. M. 10:1–2)

Die Thora selbst erklärt zwar nicht ausdrücklich, was genau mit diesem «fremden» Feuer gemeint ist und warum die beiden so hart bestraft wurden, doch die unmittelbar folgenden Verse und die Erklärungen der Bibelkommentatoren lassen uns verstehen, was sich ereignet hat. Angeregt durch die ausserordentliche Stimmung werden Nadaw und Awihu in eine religiöse Ekstase verfallen sein, die sie dazu hingerissen hat, spontan – ohne göttlichen Befehl – ein «fremdes Feuer» ins Stiftszelt zu tragen.

Um alle Priester wissen zu lassen, dass ein derart ekstatisches Verhalten im Tempel unangebracht und unerwünscht ist, erlässt die Thora unmittelbar nach dieser Episode mit Nadaw und Awihu ein Verbot an die Priester aller Generationen, vor dem Tempeldienst Wein oder andere berauschende Getränke zu sich zu nehmen (ibid. Verse 8–9). Der Tempeldienst muss vollkommen nüchtern vorgenommen werden.

Das Verbot gilt aber nicht nur für die Priester, die im Tempel dienen. Aufgrund der Formulierung in Vers 11 gilt es auch für jede Person, die einen halachischen Entscheid fällt. Auch religionsgesetzliche Überlegungen und Entscheidungen müssen vollkommen nüchtern gefällt werden.

Das Sefer hachinuch, ein Werk aus dem 14. Jahrhundert, welches in Bezug auf alle 613 biblischen Ge- und Verbote unter anderem diskutiert, wann, wo und für wen sie gelten, erklärt zu diesem Verbot explizit, dass es «auch für eine gebildete Frau, die es versteht, halachische Entscheidungen zu treffen», gilt (Mizwa 152, Ausgabe Eschkol). Es ist halachisch gesehen also vollkommen klar, dass es Frauen erlaubt ist, als halachische Autoritäten zu wirken.

Der Prozess, der zum Schluss zur Ordination von Frauen führen wird, hat vor etwa 30 Jahren damit begonnen, dass Frauen das halachische – und medizinische – Wissen vermittelt wurde, religionsgesetzliche Fragen, die primär Frauen betreffen, entscheiden zu können. Das sind Fragen in «hilchot nidda» (Reinheitsgesetze im Zusammenhang mit der Menstruationsblutung) und bezüglich Schwangerschaft und Verhütung. Der nächste grosse Schritt war, dass sich in den letzten Jahren einige Lehrinstitutionen in Jerusalem und New York entschieden haben, Frauen auch auf den anderen grossen Gebieten der Halacha, vor allem Kaschrut und Schabbat, zu halachischen Autoritäten auszubilden. So schliessen nun jedes Jahr einige Gruppen junger Frauen ihre Ausbildung als potenzielle orthodoxe Rabbinerinnen ab. Es wird deshalb bestimmt nicht mehr lange dauern, bis sich die moderne Orthodoxie wagen wird, diesen Frauen offiziell den Titel «Rabbiner» zu erteilen.



anderem diskutiert, wann, wo und für wen sie gelten, erklärt zu diesem Verbot explizit, dass es «auch für eine gebildete Frau, die es versteht, halachische Entscheidungen zu treffen», gilt (Mizwa 152, Ausgabe Eschkol). Es ist halachisch gesehen also vollkommen klar, dass es Frauen

erlaubt ist, als halachische Autoritäten zu wirken.

Der Prozess, der zum Schluss zur Ordination von Frauen führen wird, hat vor etwa 30 Jahren damit begonnen, dass Frauen das halachische – und medizinische – Wissen vermittelt wurde, religionsgesetzliche Fragen, die primär Frauen betreffen, entscheiden zu können. Das sind Fragen in «hilchot nidda» (Reinheitsgesetze im Zusammenhang mit der Menstruationsblutung) und bezüglich Schwangerschaft und Verhütung. Der nächste grosse Schritt war, dass sich in den letzten Jahren einige Lehrinstitutionen in Jerusalem und New York entschieden haben, Frauen auch auf den anderen grossen Gebieten der Halacha, vor allem Kaschrut und Schabbat, zu halachischen Autoritäten auszubilden. So schliessen nun jedes Jahr einige Gruppen junger Frauen ihre Ausbildung als potenzielle orthodoxe Rabbinerinnen ab. Es wird deshalb bestimmt nicht mehr lange dauern, bis sich die moderne Orthodoxie wagen wird, diesen Frauen offiziell den Titel «Rabbiner» zu erteilen.





Das Lyner Team – ein verlässlicher Partner für Ihre Haustechnik!

- Badezimmer- und Küchenumbau
- Sanierung der Heizungsanlage
- Sanitär- und Heizungsreparaturen
- Beratung und Planung von A-Z
- Neubauten und Totalsanierungen
- Boilerentkalkung
- Einbau von Enthärtungsanlagen
- Notfallservice rund um die Uhr

Lyner Haustechnik AG
 Dorfstrasse 54
 8957 Spreitenbach
 Telefon 056 401 17 37
 Fax 056 401 65 64

16039.A

Glasbau | Bauen mit Licht




Metallbau
Glasbau
Stahlbau

Pfister Metallbau AG
 8576 Mauren | 071 634 60 40 | pfister-mauren.ch

BASEL

MIGWAN

VERANSTALTUNGEN

Thora-Lernen mit Meret Gutmann-Grün, Samstag, 6. April, 10.30 Uhr. Jom Haschoah bei Migwan, Sonntag, 7. April, 18 Uhr. Kabbalat Schabbat mit Kiddusch, Gesang, Gebeten, Kinderprogramm und Potluck-Abendessen, Freitag, 12. April, 18.30 Uhr, Migwan, Frobenstr. 30.

JPS

AUFFÜHRUNG ONLINE

Die Jüdische Primarschule (JPS) hat anlässlich zu Pessach ein Video ihrer letztjährigen Abschlussfeier mit dem Titel «Auszug aus Ägypten» online zur Verfügung gestellt. Alle Interessierten können sich eine Kurzfassung sowie auch die ganze Aufführung der Schülerinnen und Schüler der JPS unter dem Link www.igb.ch/jps herunterladen. Viel Vergnügen!

FC JTV BASEL

SOUVERÄNE SIEGE

Dank zwei souveränen Siegen zum Auftakt der Rückrunde steht der JTV auch nach 12 Runden weiterhin ungeschlagen an der Tabellenspitze. Nach dem 4:1-Erfolg zum Auftakt gegen den FC Polizei gaben sich die JTVler auch am

vergangenen Sonntag gegen BVB keine Blöße und gingen dank Toren von Laurent, Eduard und Jeremy mit einem 3:0 vom Platz. Dank Patzern der direkten Konkurrenten Arlesheim und Binningen steht der JTV aktuell mit einem Polster von drei Punkten auf einem Aufstiegsplatz. Das nächste Spiel findet diesen Sonntag um 13.00 Uhr auf der heimischen Schützenmatte gegen den FC Nordstern statt. Das Team hofft wie immer auf zahlreiche Unterstützung.

BERN

JGB

GEDENKFEIER

Am Sonntag, 7. April, findet um 18 Uhr eine Gedenkfeier zu Jom Haschoah auf unserem Friedhof statt. Am Donnerstag, 11. April, laden Karin Rom und der Frauenverein um 10 Uhr zu Kaffee und Gipfeli ein (Anmeldung ist erwünscht unter Tel. 076 340 02 15).

WINTERTHUR

IGW

SEDERFEIER

Mit Charisma, interessanten Erklärungen und viel Humor haben uns Eli Rosenfeld und sein Kollege Yossi von Chabad in New York, durch den Gemeindegastgeber am ersten Pessachabend geführt. Die über 30 Teilnehmer fühlten

sich als grosse Familie. Und beim traditionellen Lesen der Haggada haben alle Anwesenden einen Teil persönlich vorgetragen. In einer gelungenen Mischung zwischen Erläuterungen und dem Erzählen von Anekdoten brachte Eli Rosenfeld jedem Einzelnen die Erfahrungen auf dem Weg aus der Sklavenschaft in die Freiheit näher. Der reich dekorierte Tisch, auf welchem kein Detail vergessen wurde, dieses Jahr gedeckt mit Pessachgeschirr aus wunderschönem Porzellan, und das gute Essen, organisiert von Marianne Hermon, trugen das Ihre zur feierlichen Sederstimmung bei. Besonders erwähnenswert sind natürlich die handgefertigten Matzot «made in Brooklyn», mitgebracht von Yossi, die an keinem Platz fehlten. Der schöne Abend endete mit fröhlichem Gesang und der Hoffnung, uns nächstes Jahr in Jerusalem wieder zu treffen.

ZÜRICH

SERET

FILMABEND

Der Filmclub Seret präsentiert am Sonntag, 14. April, ab 16.30 Uhr, in Anwesenheit der renommierten Berliner Regisseurin Britta Wauer zwei ihrer Filme: «Im Himmel unter der Erde – Der jüdische Friedhof Weissensee» ist ein Porträt

des mit 115000 Grabstellen grössten jüdischen Friedhofs Europas, auf dem noch immer bestattet wird. Der heitere, komische und dennoch respektvolle Friedhofsfilm erhielt den Publikumspreis an der Berlinale 2011. An den Film schliesst um 18.15 Uhr ein Gespräch mit Britta Wauer an, das von Klara Landau moderiert wird. Nach einer Pause folgt um 20 Uhr die nächste Dokumentarfilmerperle: «Die Rapoports – Unsere drei Leben» geht den Spuren des Ehepaars Inge und Mitja Rapoport nach. Als Juden entkamen sie den Nazis, als Wissenschaftler wurden sie berühmt in den USA, als Kommunisten mussten sie vor McCarthy flüchten. In der DDR fanden sie ihre dritte Heimat. «Die Rapoports» ist ein Film über zwei warmherzige Wissenschaftler mit streitbaren Ansichten. www.seret.ch. Am Sonntag, 14. April, ab 16.30 Uhr. Mit Verpflegungsmöglichkeit. ICZ-Gemeindehaus, Lavaterstrasse 33, Zürich. 25 Franken, Mitglieder ICZ und JLG 20 Franken.

MIDRESCHET WOLLISHOFEN LERNWEEKEND

Am Wochenende vom 11. bis 13. April spricht in Zürich Rabbiner Moshe Hauer aus ☞

UNSER ANGEBOT
WÄCHST STÄNDIG NACH.

HILTL
SEIT 1898

Restaurant, Bar/Lounge, Club, Kochatelier, Laden, Catering, Take-away
Haus Hiltl, Sihlstrasse 28, 8001 Zürich

Kurt Keller AG

Küchenbau, Schreinerei
Naturholzmöbel



LEICHT ALNO TEAM7

Kurt Keller AG, Lyrenweg 6, 8047 Zürich, **Ausstellung** Albisriederstrasse 385
Telefon +41 44 544 33 33, www.kkag.ch

Baltimore im Rahmen von Midreschet Wollishofen. Er gehört zu den jungen Rabbimern, die ein aussergewöhnliches jüdisches Wissen vermitteln können und weltoffen sind. Er ist Gemeinderabbiner, Editor eines Journals über Gemeindeprobleme, gibt jeden Tag einen Daf und Amud Yomi und viele weitere Schiurim, ist Mitglied von Rabb. Council und Jewish Federation von Baltimore sowie von Chana, einem Netzwerk für misshandelte Frauen. Er spricht am Donnerstag, 11. April, 20 Uhr: Mosche Rabbenu und Rabbi Akiva – die zwei Dimensionen der Thora und der Sefirzeit. Am Schabbat, 13. April, nach Schacharit (8.45 Uhr): «Degel Jeruschalajim – die Geschichte von Rav Kooks Alternative zum Zionismus (zu Jom Haazmaut)», nach Mincha um 19 Uhr: «Metzora und die Kraft der menschlichen Sprache». Alle Schiurim sind in Englisch, alle im Minjanlokal, Etzelstrasse 6, Zürich.

■ TAMACH VORTRAG

Die amerikanische Psychologin Eva Fogelman gehört zu

den ersten Psychotherapeutinnen, die sich mit der Situation der Kinder der Schoah-Überlebenden («Second Generation») befasst hat. Am 26. Mai lädt Tamach, die psychosoziale Beratungsstelle für Holocaust-Überlebende und ihre Angehörigen in der Schweiz, zu dem öffentlichen Vortrag «From Mourning to Meaning» in englischer Sprache mit Eva Fogelman ein. Eva Fogelman wurde nach dem Zweiten Weltkrieg in Kassel, Deutschland, geboren. Bevor sie im Jahr 1959 in die Vereinigten Staaten ging, lebte sie für kurze Zeit in Israel. Ihre Publikationen befassen sich mit verschiedenen Aspekten der Schoah. 26. Mai, 11 Uhr, Zentrum Karl der Grosse, Kirchgasse 14, Zürich. Im Anschluss an den öffentlichen Vortrag findet ein Workshop auf Deutsch und Englisch für die «Zweite Generation» statt. Die Teilnahme an diesem Workshop ist beschränkt auf einen kleinen Kreis von Teilnehmenden. Eine Anmeldung ist obligatorisch, bis 8. Mai unter E-Mail info@tamach.org. Der Workshop wird gemeinsam mit der Tamach-Mitarbeiterin Mi-

riam Victory Spiegel durchgeführt. Die möglichen Schwerpunkte werden mit den Teilnehmern besprochen und umfassen die Themen Trauer und Sinnsuche, Ablösung, Umgang mit dem Schweigen der Eltern, Ambivalenz. www.tamach.org

■ SVJG ABENDSPAZIERGANG

Abendspaziergang mit Sigi Berkowitsch «Auf den Spuren der jüdischen Bahnhofstrasse Zürich». Mittwoch, 10. April, Treffpunkt um 17.30 Uhr vor Läderach, Tramstation Bahnhofstrasse.

■ JLG «JUDENTUM UND KINDLICHE ENTWICKLUNG»

Wann beginnt ein Kind an Religion und Gemeinschaftszugehörigkeit zu denken? Welche jüdischen Erlebnisse sind prägend für die kindliche Entwicklung? Welches sind die Schnittstellen und Zusammenhänge zwischen Judentum und Kindsentwicklung, was sind die Besonderheiten des liberalen Judentums in Bezug auf jüdi-

sche Erziehung? Diese und andere Fragen wurden am vergangenen Samstag unter der Moderation von Roger Schawinski in der JLG, nach dem Kinderschabbatgottesdienst, zwischen der Entwicklungspädiaterin Bea Latal und Rabbiner Reuven Bar-Ephraïm diskutiert. Anschliessend fand eine rege Diskussion mit den rund 80 Anwesenden statt, wobei hier insbesondere die Jugendlichen und deren Adhärenz am jüdischen Gemein-



schaftsleben thematisiert wurden. Parallel zur Diskussionsveranstaltung gab es ein Kinderprogramm mit dem Thema Pessach. Abgeschlossen wurde der Anlass mit gemeinsamem Kiddusch und Mittagessen. 



BEHREND AG
 Arlesheim, Im Lee 50
 Basel, Eimeldingerweg 43
 Tel. 061 / 685 96 26
 Fax 061 / 685 96 36
 Reinach, Arvenweg 7
 Tel. 061 / 711 13 71

061 444 44 44
 TAXIPHON



Ihr Taxi für alle Fälle

www.biancoag.ch

BIANCO
 GIPSERGESCHÄFT AG
 BASEL · BINNINGEN · RHEINFELDEN
 Tel. 061 327 10 10 · Fax 061 327 10 11

- sämtliche Gipserarbeiten • Deckenverkleidungen
- Stukkaturen • dekorative Spezialputze
- Leichtbauwände • Gebäudeisolierungen
- Fassadenverputze • Unterlagsböden

10673.01R

VERANSTALTUNGEN VOM 5. BIS 12. APRIL

BASEL

SA 6. APRIL

■ Migwan: **Thora-Lernen** mit Meret Gutmann-Grün, 10.30 Uhr, Frobenstr. 30.

SO 7. APRIL

■ Holbeinhof: **Konzert** mit Duo Etienne, Wunschkonzert.

■ Migwan: **Jom Haschoah**, 18–20 Uhr, Frobenstr. 30.

MO 8. APRIL

■ IGB: **Jom-Haschoah-Veranstaltung** im Gemeindehaus IGB, 19.30 Uhr.

MI 10. APRIL

■ Israelitischer Frauenverein: **Turnen** mit Dominique Bollag, 8.45–9.45 Uhr Pilates, 10–11 Uhr Seniorenturnen, IGB-Gemeindsaal.
■ IGB: **Tanzchug**, Einsteiger/traditionelle Tänze: 19.30 Uhr, Einstudieren neue Tänze: 20.30 Uhr. Informationen: Ruth Meier-Haldemann, 061 751 89 53, Susan Worthington, 061 270 92 76.

FR 12. APRIL

■ Migwan: **Kabbalat Schabbat** mit Kiddusch, 18.30 Uhr, Frobenstr. 30.

SO 14. APRIL

■ IGB: **Jom Hasikaron**, Veranstaltung in Ivrit, 18.45 Uhr, Foyer IGB.

DI 16. APRIL

■ IGB: **Jom Haatzmaut**, Israels Geburtstagsfeier auf dem Gemeindehausareal, ab 17.30 Uhr.

MO 22. APRIL

■ VJH: **Mittagessen** im Gemeindsaal IGB, 12 Uhr. Anmeldung bis 18. April bei Marion Kugelmann.

BERN

SA 6. APRIL

■ JGB: **Schrifterklärung** mit Ralph Friedländer.

SO 7. APRIL

■ JGB: **Jom Haschoah**, jüdischer Friedhof, 18 Uhr.

DO 11. APRIL

■ JGB: Frauenverein, **Kaffee und Gipfeli** bei Karin Rom.

ZÜRICH

SO 7. APRIL

■ VSJF: **Seniorenfoyer**, 14 Uhr, Dr.-Guggenheim-Haus, Dreikönigstr. 49.
■ JLG/GSI: **Jom Haschoah**, Gedenkfeier auf dem Friedhof JLG, 13 Uhr. Podiumsgespräch in Memoriam Paul Grüninger, 14.30 Uhr, Gemeindezentrum JLG.

MO 8. APRIL

■ ICZ: **Seniorenturnen**, 15–16 Uhr, Eventsaal 2.
■ Phil-Ron-Chor: **Proben**, 19.45–21.30 Uhr, Schulhaus Manegg.
■ **Rommé- und Rummycub-Treff** im Olive Garden, ICZ, 15–18 Uhr.

DI 9. APRIL

■ ICZ: **Damenschuur** mit Rabbiner Ebel, 9.30 Uhr.
■ ETH Zürich: **Blockveranstaltung** mit Rakefet Zalashik, 10–13 Uhr, IFW A 34, Haldeneggsteig 4.
■ ICZ: **Chug israelische Tänze**. 18–19 Uhr Anfänger I mit Ben, 19–20 Uhr Anfänger II mit Ben, Eventsaal 2.
18–19 Uhr Niveau Mittel mit Ronit, 19–22 Uhr Niveau Fortgeschritten, Gemeindsaal. Info Ronit Bollag: Tel. 079 311 65 57, E-Mail ronit.bollag@icz.org.

MI 10. APRIL

■ SVJG: **Spaziergang**, «Auf jüdischen Spuren in der Bahnhofstrasse», 17.30 Uhr vor Läderach, Haltestelle Bahnhofstrasse.

DO 11. APRIL

■ Midreschet Wollishofen: **Lernweekend**. Referat von Rabbi Moshe I. Hauer, 20 Uhr.

SA 13. APRIL

■ Midreschet Wollishofen: **Lernweekend**, nach Schacharit, 8.45 Uhr, und nach Mincha, 19 Uhr. Mit Rabbi Moshe I. Hauer.
■ Schabbat Jachdav: **Gottesdienst**, 9.30 Uhr, ICZ.

SO 14. APRIL

■ Seret: **Zwei Dokumentarfilme** von Britta Wauer, 16.30/20 Uhr, Gespräch mit Britta Wauer 18.15 Uhr. ICZ-Gemeindehaus, Lavaterstr. 33.

MO 15. APRIL

■ ICZ: **Philosophie-Schiur**, 10.30 Uhr, Gemeindehaus.

MI 17. APRIL

■ Israelitischer Frauenverein: **Führung** durch die Ausstellung «Chagall, Meister der Moderne», 16.45 Uhr in der Eingangshalle Kunsthaus Zürich.

DIVERSES

SEIT 17. MÄRZ

■ Jüdisches Museum Schweiz: **Ausstellung** «1001 Amulett, Schutz und Magie – Glaube oder Aberglaube?» Kurzführung Di, 9. April, 18 Uhr. Kornhausgasse 8, Basel.

Israelreisen 2013
mit Kiriati Yearim



Intensiv und gewohnt anders
reisen mit Kiriati Yearim.

— **Reise A: 9.-20.6.2013**
12-tägige Israelreise inkl. Jordanien

— **Reise B: 16.-20.6.2013**
5 Tage rund um Jerusalem

— **Reiseunterlagen und Kontakt**
Kiriati Yearim • T 044 383 07 33
office@kiriati-yearim.ch • www.kiriati-yearim.ch



KIRIATI YEARIM

Alfons Kloter

Haustechnik-Planung
Heizkostenabrechnungen
Wärmemessungen

- Wir planen Heizungs-, Lüftungs und Sanitäre Anlagen von Neu- und Umbauten
- Wir erstellen für Sie sämtliche Heizkostenabrechnungen
- Wir lösen sämtliche Angelegenheiten rund um die Wärme- und Wassermessungen

Gehrenhagweg 9
5420 Ehrendingen
Tel. 056 222 23 67
Fax 056 221 54 34
E-Mail a.kloter@swissonline.ch
Internet www.alfons-kloter.ch

12901.01JM

MEDELA

Entspannt Muttermilch abpumpen und verpflegen

> Muttermilch bietet dem Neugeborenen die Nahrung, die es braucht, und fördert seine Entwicklung. Nicht immer aber kann eine Mutter ihr Kind stillen. Milchpumpen und Sauger helfen, dass der Säugling dennoch Muttermilch bekommen kann.

Stillen ist in der Schweiz hoch angesehen. Muttermilch enthält die Nährstoffe, die ein Säugling braucht, und sie passt sich in ihrer Zusammensetzung dem wachsenden Baby an. Das Baby erhält Abwehrstoffe zum Schutz vor Krankheiten und wird in seiner Entwicklung gefördert.

Es gibt viele Gründe, warum sich der Wunsch zu stillen nicht immer umsetzen lässt: Mütter gehen schneller als früher zurück zur Arbeit, sie gönnen sich ein Wochenende zur Erholung, oder die Väter möchten helfen, das Baby zu nähren. Auch viele Mütter, die Stillprobleme haben, wollen ihrem Baby weiterhin Muttermilch geben.

Medela hat Brustpumpen entwickelt, die den Saugrhythmus des Babys nachah-

men. Seit Jahren unterstützt Medela die Grundlagenforschung im Bereich des Stillens und hat daraus die «Zwei-Phasen-Expression» entwickelt: Zunächst regt ein schneller Saugrhythmus den Milchspendende-Reflex an, und dann wird mit einem langsamen Pumprhythmus die Milch auf sanfte und effiziente Weise abgepumpt. In fast allen Milchpumpen von Medela wird dieses Prinzip genutzt.

Während an der Brust Saugen und Trinken harmonisch ineinanderlaufen, ist dieser Prozess beim Abpumpen und Nähren getrennt. Medela hat deshalb neben dem Pumpen auch für das Einfließen der Muttermilch neue Lösungen gesucht. Seit ein paar Jahren weiss man aus der Forschung, dass das Baby beim Saugen an der Brust ein leichtes Vakuum erzeugt. Medela hat mit «Calma» einen Sauger entwickelt, der genau dies vom Baby auch verlangt, damit die Milch aus der Flasche kommt. Das Baby kann damit an Calma wie an der Brust in seinem eigenen



Rhythmus trinken, atmen und Pause machen. Calma macht den manchmal problematischen Wechsel von der Brust zur Flasche und zurück viel einfacher.

Medela AG
6340 Baar
Schweiz
www.medela.com

Wohin in Basel?

GF AG **GLAS FELBER AG**
 Glaserei Glasschleiferei Spiegel Glashandel Duschen
 Vitrinen Ganzglaskonstruktionen Glasbausteine

für glasklare Lösungen!

Mühlemattstrasse 41 - 4104 Oberwil
 Tel: +41 (61) 401 21 30 Fax: +41 (61) 401 18 11
www.glasfelber.ch info@glasfelber.ch

Schachenmann

Schachenmann + Co. AG
 Hochbergerstrasse 60 B
 4019 Basel
 Telefon 061 699 22 33

Bettingerstrasse 7
 4127 Birsfelden
 Telefon 061 378 98 00

www.schachenmann.ch

360° Schweizer Elektrotechnik

**ELEKTROINSTALLATIONEN,
 TELEFONANLAGEN,
 EDV-INSTALLATIONEN,
 BERATUNG, PLANUNG UND SERVICE**

Ein Unternehmen der **Burkhalter Group**

T H E A T E R **B A S E L**

SPIELPLAN
 05.04.2013 - 13.04.2013

A P R I L	FR 05	20.00	▶ DEAD OR ALIVE POETRY SLAM
		20.00	▶ EXPATS. EIDGENOSSEN IN SHANGHAI
	SA 06	19.30	▶ BALLETT: CINDERELLA
		20.00	▶ ANGST
		20.00	▶ KING SIZE
	SO 07	11.00	▶ MATINÉE ZU «IDOMENEO»
		16.00	▶ MANON
		19.00	▶ LIKE A ROLLING STONE
		19.00	▶ KING SIZE
		19.00	▶ EXPATS. EIDGENOSSEN IN SHANGHAI
	DO 11	19.30	▶ LIEDERABEND: DAME KIRI TE KANAWA
		20.00	▶ ANNA KARENINA PREMIERE
	FR 12	19.00	▶ IDOMENEO PREMIERE
		20.00	▶ OTHELLO
		20.00	▶ EXPATS. EIDGENOSSEN IN SHANGHAI
	SA 13	19.30	▶ UN BALLO IN MASCHERA
		20.00	▶ ANNA KARENINA
		20.00	▶ 6. SECONDO THEATERTOURNÉE
		20.00	▶ EXPATS. EIDGENOSSEN IN SHANGHAI

▶ Schauspiel ▶ Oper ▶ Ballett
 Billette, Reservationen: +41(0)61-295 11 33, www.theater-basel.ch

BADEN

■ Israelitische Kulturgemeinde
 Freitag Eing./Maariw 19.44/19.30
 Schabbat Schacharit 9.30
 Ausgang 20.45
 Freitag Eingang (12.4.) 19.50

BASEL

■ Israelitische Gemeinde
 Freitag Eing./Mincha 19.30
 Schabbat Schacharit 8.30
 Mincha/Maariw 20.10/20.50
 Wo Schacharit 6.45
 Wo Mincha/Maariw 19.30
 Freitag Eing./Mincha (12.4.) 19.30

■ Israelitische Religionsgesellschaft
 Freitag Eing./Mincha 19.00
 Schabbat Schacharit 8.30
 Mincha/Ausgang 17.30/20.50
 So Schacharit 7.15/8.30
 Mo Mincha/Maariw 20.18/20.48
 Di Mincha/Maariw 20.20/20.50
 Mi Mincha/Maariw 20.22/20.52
 Do Mincha/Maariw 20.23/20.53
 Mo/Di/Fr Schacharit 6.30
 Mi/Do Schacharit 6.15
 Freitag Eing./Mincha (12.4.) 19.15

■ Agudas Achim Basel
 Freitag Eing./Mincha 19.30
 Schabbat Schacharit 9.00
 Freitag Eing./Mincha (12.4.) 19.30

■ Holbeinhof
 Freitag Eing./Mincha 19.30
 Schabbat Schacharit 9.00
 Freitag Eing./Mincha (12.4.) 19.30

BERN

■ Jüdische Gemeinde Bern
 Freitag Eing./Mincha 19.49/18.45
 Schabbat Schacharit 9.15
 Ausgang 20.49
 Freitag Eing./Mincha (12.4.) 19.59/18.45

FRIBOURG

■ Communauté Israélite Fribourg
 Freitag Eing./Mincha 19.30
 Schabbat Schacharit 9.00
 Ausgang 20.49
 Freitag Eing./Mincha (12.4.) 19.30

LA CHAUX-DE-FONDS

■ Communauté Israélite
 Freitag Eing./Mincha 19.30
 Schabbat Schacharit 9.15
 Ausgang 20.49
 Freitag Eing./Mincha (12.4.) 19.30

LENGNAU

■ Israelitisches Altersheim
 Freitag Eing./Mincha 19.00
 Schabbat Schacharit 8.30
 Mincha/Ausgang 14.30/20.50
 Freitag Eing./Mincha (12.4.) 19.00

LUZERN

■ Jüdische Gemeinde
 Freitag Eing./Mincha 18.50
 Schabbat Schacharit 8.30
 Mincha/Ausgang 18.00/20.49
 So Schacharit 7.45
 Mo/Di/Fr Schacharit 7.15
 Mi/Do Schacharit 7.00
 Mo Mincha/Maariw 18.25
 Freitag Eing./Mincha (12.4.) 19.00

ZÜRICH

■ ICZ Freitagabend im Gemeindehaus
 Freitag Eing./Mincha 19.00
 Schabbat Schacharit 9.00
 Mincha/Ausgang 19.45/20.50
 So Schacharit 8.45
 Wo Schacharit 7.00
 Wo Maariw 18.15
 Freitag Eing./Mincha (12.4.) 19.00

■ Jüdische Gemeinde Agudas Achim
 Freitag Eing./Mincha 19.41/19.30
 Schabbat Schacharit 8.30/8.45

Mincha/Ausgang 19.40/20.50
 Wo Schacharit 6.45
 Wo Mincha 18.00
 Wo Maariw 20.40
 Fr. Ein/Mincha (12.4.) 19.51/19.30

■ Israelitische Religionsgesellschaft
 Freitag Eing./Mincha 18.45
 Schabbat Schacharit 8.30
 Mincha/Ausgang 18.00/20.50
 Sonntag Schacharit 7.00/8.00
 So Mincha/Maariw 19.30/21.45
 Mo/Di Schacharit 6.15/6.45/7.00/8.00
 Mi Schacharit 6.00/6.45/7.00/8.00
 Do Schacharit 6.00/6.45/7.00
 Fr Schacharit 6.15/6.45/7.00
 Wo Mincha/Maariw 19.30/21.45
 Fr Eing./Mincha (12.4.) 18.55

■ Bet Chabad
 Freitag Eing./Mincha 18.50
 Schabbat Schacharit 9.30
 Mincha/Ausgang 19.30/20.50
 So Schacharit 8.15
 Wo Mincha/Maariw 19.55/20.50
 Freitag Eing./Mincha (12.4.) 19.00

■ Minjan Wollishofen
 Freitag Eing./Mincha 18.45
 Schabbat Schacharit 8.45
 Mincha/Ausgang 9.35/20.50
 So Schacharit 8.00
 Mo/Di/Fr Schacharit 6.45
 Mi/Do Schacharit 6.30
 Wo Mincha 19.35
 Freitag Eing./Mincha (12.4.) 18.55

■ Minjan Sikna
 Freitag Eing./Mincha 18.45
 Schabbat Schacharit 9.00
 Mincha/Ausgang 20.05/20.50
 So Schacharit 8.00
 Mo/Di/Fr Schacharit 7.00
 Mi/Do Schacharit 6.45
 Freitag Eing./Mincha (12.4.) 18.55

■ Hugo-Mendel-Stiftung Zürich
 Freitag Eing./Mincha 18.45

Schabbat Schacharit 9.30
 Ausgang 20.50
 Freitag Eing./Mincha (12.4.) 18.55

■ Esra Betsaal/Chabad/Minjan
 Freitag Eing./Mincha 19.00
 Schabbat Schacharit 9.30
 Ausgang 20.50
 Freitag Eing. (12.4.) 19.00

■ Bet Hamidrasch Brunau
 Freitag Eing./Mincha 19.35/19.10
 Schabbat Schacharit 9.15
 Mincha 18.00/19.40
 Maariw 20.50
 So Schacharit 8.00
 Wo Schacharit 7.00
 Wo Maariw 21.15
 Eingang/Mincha (12.4.) 19.35/19.10

■ Jüdische Liberale Gemeinde
 Freitag Arwit le Schabbat 18.45
 Schabbat Simcha 9.30
 Schacharit le Schabbat 10.00
 Freitag Arwit le Schabbat (12.4.) 18.45

שמיני

April	Nissan/Ijar	
Fr 5		25
Sa 6		26
So 7		27
Mo 8	Jom Haschoah	28
Di 9		29
Mi 10	R. Chodesch	30
Do 11	R. Chodesch	1
Fr 12		2

Spezialangebot:
Huwa Pic 812
 nur CHF
1'680.-



Huwa
 Sanftes Waschen – Ihrer Wäsche zuliebe

R. HUNZIKER AG
 Waschmaschinen-Fabrik
 5728 Gontenschwil
 Tel. 062 773 11 70
 www.huwa.ch

Luga
 Halle 02
 Stand
 D 281

A+++

Boesiger & Partner AG
 Treuhandgesellschaft



Boesiger & Partenaire SA
 Société Fiduciaire

7931.02JM

- Firmengründung
- Kundenbuchführung
- Revision
- Steuerberatung
- Kauf, Verkauf
- Verwaltung
- Beratung
- Schatzung

Mattenstrasse 84, rue des Prés, 2503 Biel/Bienne, © 032/322 82 15, Fax 032/322 82 18
 www.boesiger-treuhand@bluewin.ch

GEBOREN

נולדו

■ Jehoschewa Achwa, Tochter von **Percy** und **Masal Bloch-Muskat**, Petach-Tikwa, (Enkelin von Susi und Jean-Pierre Bloch-San, Petach-Tikwa).

■ Myra Jaffa, Tochter von **Netanel** und **Bruchi Hecht-Mresse**, (Enkelin von Uri Hecht und von M. Mresse-Wolffers).

■ Sohn von **Chaim** und **Dina Bloch-Goldschmidt**, Ramat Beth Shemesh, (Enkel von Dani und Anita Bloch, Zürich, und Schua und Tirza Goldschmidt, Zürich, Urenkel von Elli Goldschmidt, Zürich, und Ernst und Reline Bloch, Jerusalem).

BAR MIZWA

בר מצוה

■ 6. April: **Doron Menachem**, Sohn von Joel und Louise Dürr-Myers, (Enkel von Ueli und Jacqueline Dürr-Bollag und Sandra Myers, Bournemouth), Grosse Synagoge der IGB, Leimenstrasse 24, Basel.

BAT MIZWA

בת מצוה

■ 6. April: **Lea Schawinski**, Tochter von Roger Schawinski und Gabriella Sontheim, Synagoge JLG, Hallwylstrasse 78, Zürich, Gottesdienst um 10 Uhr.

GESTORBEN

הלכו לעולמם

■ **Sonja Engelberg**, Zürich.

■ **Rudolf Zipkes**, 101 Jahre, Zürich.



KIND AUS DER JÜDISCHEN WELT

Präsentiert:

IM HIMMEL UNTER DER ERDE UND DIE RAPOPORTS

JÜDISCHES LEBEN IN BERLIN:

Ein Filmabend in Anwesenheit der Filmemacherin Britta Wauer

Sonntag, 14. April 2013, ab 16.30 Uhr
ICZ-Gemeindezentrum
Lavaterstrasse 33, 8002 Zürich, Gemeindesaal
CHF 25.– / Mitglieder, Legi, AHV 20.–



16.30 Uhr IM HIMMEL UNTER DER ERDE – DER JÜDISCHE FRIEDHOF WEISSENSEE

18.15 Uhr Gespräch mit der Regisseurin Britta Wauer, Moderation Klara Landau

19.00 Uhr Pause mit Verpflegung

20.00 Uhr DIE RAPOPORTS – UNSERE DREI LEBEN

www.seret.ch



20592.A

Traurig nehmen wir Abschied von unserer Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwester, Tante und Schwägerin

Eva Tamasi-Davidovics

7. August 1927–30. März 2013

Nach einem bewegten und erfüllten Leben ist sie von ihrer mit viel Geduld ertragenen Krankheit erlöst worden. Wir werden sie sehr vermissen und ihrer in Liebe gedenken.

Die Trauerfamilien

Familie Tamasi-Katz, Israel
Familien Holzmann, Schweiz
Familie Löliger-Holzmann, Schweiz
Familie Mandl, USA
Familie Davids, Belgien

Die Beerdigung hat stattgefunden.

Traueradresse:

G. Holzmann, Tiergartenrain 15, 4054 Basel

20590.A

TODESANZEIGE

Stärker als der Tod ist die Liebe.

Am 3. April 2013 ist das Leben von

Rudolf G. Zipkes-Schöne

Dr.iur. a. Obergerichtsschreiber
geb. 28.04.1911

nach einem langen erfüllten Leben zu Ende gegangen.

Er wird uns unvergessen bleiben. Dankbar erinnern wir uns an die glücklichen Jahre, die sein bis zuletzt wacher Geist und seine ausgleichende Fröhlichkeit uns geschenkt haben.

Peter und Jaqueline Zipkes-Specken mit Kindern
Eva Niederfellner-Schöne
Guntram Schöne
Eveline und Jürg Reichel-Zipkes mit Kindern
Freunde und Freundinnen

Die Bestattung findet am Sonntag, 7. April 2013, 15 Uhr, auf dem Friedhof der Israelitischen Kultusgemeinde Zürich, Friesenberg, statt.

Statt Blumen, bitten wir der Zürcher Flüchtlingshilfe, dem Schweizer Kinderdorf Kariat Jearim und den Vereinen Neve Shalom und Givat Haviva zu gedenken.

20591.A

DAS RÄTSEL

i=j=y

Charedi-sches Quartier Jerusalem (2 W.)	Ital. König In der Nähe befind. Frau	Mitteleurop. Strom	Kantonal. Autokennz.	Tanzlokal Wurfschlinge	Südkartoffel	wer? (fr.) "Neujahr der Bäume" (fr., 2 W.)	Gewürz "Kl." Prophet (Vulgata)
Verälgemeinerung Häufiger Flussname	Internet. Migrations-agentur (Abk.) hrith-Artikel	3	Jiddisch für Ruhetag Äthiopyen-Residenzstadt	4	Franz. Pronomen er (ivrit)	E. Bejahung "Söhne" (ivrit, mit Genitiv; s. Traggk.)	
Verbrenngs-Rückstand Fr. Expressionist (2 W.)	5	Griech. neu...	aber (ital.)	Zuruf an Zugtiere; E. Farbton	Menge, Materie Weltraum behörde: EU Kant. Autokennz.	2	D./Österr. Trachtenkleid Oberital. Grossstadt
Roter Bläufarbstoff/Abk. Nouveau. Papagei Kansas/Abk.	7	Keines Holzhaus (niederd.)	Tschech. Reformator	6	Innenstadt	Abrahams Heimat Engl. Pronomen	8
Prunksarg W. Vorname		"Zukunfts-partei" Israels (2 W.)		1	dieser (franz.)		
Hinweis. Tipp. Wink (engl.)	Glace			Doppelvokal	Doppel- bis mehrfädiges Garn	Europ. Autokennz.	

Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Einsendeschluss: 9. April 2013

Die Gewinner des Rätsels erhalten Preise im Wert von Fr. 50.-, 30.- und Fr. 20.-.

Bitte einsenden an:

JM Jüdische Medien AG, Redaktion, Postfach, 8027 Zürich

Preise:

– Ein McOptik-Gutschein im Wert von CHF 50.-. Standorte aller Filialen unter www.mcoptik.ch.

– Zwei Online-Gutscheine von Thalia im Wert von CHF 30.-.

– Ein Online-Gutscheine von Thalia im Wert von CHF 20.-



Aktuelle Ausgabe

Die Zukunft der Erinnerung

aufbau
DAS JÜDISCHE MONATSMAGAZIN

April 2013, 79. Jahrgang
Europa € 4,50
USA \$ 5,00
Israel Sheqel 15,00
Schweiz CHF 5,00
www.aufbau.eu

Andreas Mink
Roosevelt und
der Holocaust Seite 5

Jacques Picard
Zwischen Faktum
und Mythos Seite 6

Gisela Dachs
Am Übergang
zur Geschichte Seite 9

Gundula Madeleine Tegtmeyer
Das Janusgesicht
von Thüringen Seite 11

Maja Wicki
Trauma – Begriff
und Realität Seite 13

Gabriel Heim
Fragmente bewahren Seite 15

Katja Behling
Es braucht
neue Erzählformen Seite 17

Silvia Cresti
Schoah und
Faschismus in Italien Seite 19

Andreas Mink
«Eine perfide, sehr
ausgefeilte Enteignung» Seite 22

Gisela Blau
Aufstand der Verlorenen Seite 24

Andreas Mink
Die Zukunft der
«Wiedergutmachtung» Seite 26



Die Zukunft der Erinnerung
Debatten um die Schoah: 70 Jahre nach dem Aufstand im Warschauer Ghetto

Abonnement oder Probeexemplar

Tel. 044 206 42 11 | www.aufbau.eu | abodienst@aufbau.eu